

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Harnisch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetjge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Wühlstraße 2. Fernsprecher 861.

Brünummerable zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beilage) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. — In der Expedition und den Ausgabestellen hier: 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. — Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Bei den Postanstalten 2.25 Mk. — Postgebühr: Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — In der Expedition: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., Post-Beilage 10 Pf. — In der Expedition: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., Post-Beilage 10 Pf.

Nr. 160.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Der deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat gestern den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in zweiter und dritter Lesung angenommen, und da das Herrenhaus dem Beschluß beitreten wird, so wird der Handelsvertrag mit Deutschland österreichisch-ungarisch in wenigen Tagen erledigt sein. Die Sache hat nur einen gewaltigen Haken. Der Vertrag hat nicht nur zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, sondern auch zwischen Deutschland und Ungarn zu gelten, das heißt, er hat das gemeinsame österreichisch-ungarische Zollgebiet zur Voraussetzung und ist auf dieser Voraussetzung aufgebaut. Zwischen dem Abschluß des Vertrags seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterhändler und dem beiderseitigen Beschluß des deutschen Reichstags und des österreichischen Parlaments liegen jedoch die Ereignisse in Ungarn, die für den Fortbestand des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses alles andre nur keine tröstliche Perspektive eröffnen. Solange der ungarische Reichstag den Beschlüssen des deutschen und österreichischen Parlaments nicht beigetreten ist, schwebt der „Vertrag“ in der Luft. Bindende Gesetzeskraft und praktische Bedeutung kann er nicht früher erlangen, bis Ungarn den Beschlüssen in Berlin und Wien beitrifft. Wer aber möchte heute behaupten, daß die Zustimmung Ungarns der Fall sein wird? Die Kämpfe in Ungarn galten seiner staatsrechtlichen Unabhängigkeit und Selbständigkeit, nach innen wie nach außen. Für die Aufrechterhaltung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses schwärmt in Ungarn nur — und selbst die nicht mehr mit der alten Begeisterung — die sogenannte liberale Partei, die bei den letzten Wahlen zur Minorität wurde und zur Ohnmacht verurteilt erscheint. Von ihr wird man eines schönen Tages lesen, daß sie aufgehört hat zu existieren. Und nun möchten wir gern wissen, was die große Majorität des ungarischen Parlaments dazu zwingen kann, einen Handelsvertrag zu akzeptieren, den sie aus dem Grunde nicht mag, weil er nicht ein Vertrag zwischen Deutschland und Ungarn, sondern ein solcher mit Oesterreich-Ungarn ist. Sowohl der deutsche Reichstag als das österreichische Parlament sind mit der Stange im Nebel herumgefahren, als sie sich beileiten, den betreffenden Handelsvertrag unter Dach zu bringen. Das war wohl die überflüssigste Arbeit, die in Parlamenten je geleistet worden ist. Heute glaubt hier niemand mehr daran, daß es noch einmal gelingen könnte, das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn selbst nur für eine kurze Frist zu heilen. Die Kräfte, die auseinanderreiben, erweisen sich ungleich stärker als jene, die das Bestehende, dem Untergang verfallende Werk noch weiter konservieren wollen. Im Herbst wird es sich zeigen, daß die ganze Arbeit von vorn angefangen werden muß, weil man mit den Beschlüssen von Berlin und Wien, als auf einer falschen Voraussetzung beruhend, nichts beginnen kann. Ein Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, auch ein solcher zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn nicht mehr. Es müßte wirklich mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn wir nicht recht befechten. Denn wo die politische und staatsrechtliche Entwicklung so sonnenklar zutage tritt, wie in dem Konflikt zwischen Oesterreich — soll eigentlich heißen: Gabsburg — und Ungarn, ist das Fern ziemlich ausgeschlossen. Trotzdem also sowohl der deutsche Reichstag als der österreichische Reichsrat, dem Drängen der Regierungen nachgebend, den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erledigt haben, sind wir von der Möglichkeit des Abschlusses eines solchen weiter entfernt als je. Die Entwicklung in Ungarn geht in andern Bahnen und kümmert sich nicht darum, daß man sich in Wien und in Berlin darin gefallen hat, eine Vogelstraußpolitik zu treiben.

der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben einen Schlüssel zu vereinbaren und den Parlamenten in Vorschlag zu bringen. Vermögen sich die Parlamente über die Höhe der beiderseitigen Quote nicht zu einigen, so hat die Krone das Recht, die Höhe der österreichischen und der ungarischen Beitragsleistung zu bestimmen, doch hat ein solcher Beschluß der Krone stets nur für ein Jahr Gültigkeit. Seit dem Ablauf des letzten Ausgleichs von 1887 — er lief 1897 ab — ist ein Beschluß der Parlamente über das Ausmaß der Quote nicht mehr zustande gekommen — immer war es die Obstruktion, die eines der beiden Parlamente lähmte. Seit 1897 ist man über die Wahl der Quotendeputationen nicht hinausgekommen und alljährlich mußte die Krone von ihrer Pflicht und ihrem Recht Gebrauch machen.

Aber auch hier — einer gemeinsamen Angelegenheit — haben die Dinge eine Wandlung erfahren. In Ungarn war es dieses Jahr nicht einmal mehr möglich, auch nur die Wahl der Quotendeputation — der erste, rein formelle Akt zu Verhandlungen zwischen den Parlamenten in Budapest und Wien — durchzusetzen, geschweige denn zu Verhandlungen selbst zu kommen. Dagegen steht der Beschluß der letzten, so stürmischen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, der es der Regierung strikte verbietet, zur Beilegung der mit Oesterreich gemeinsamen Ausgaben Gelder aus den ungarischen Staatskassen zu entnehmen, noch in frischer Erinnerung. Da vom ungarischen Parlament gar nichts unternommen worden war, was wenigstens als Beginn der Verhandlungen zwischen den Parlamenten in Wien und Budapest hätte gedeutet werden können, so konnte man von solchen Verhandlungen, deren Scheitern erst die Krone zur Bestimmung der Quote ermächtigt, überhaupt nicht reden. Die ungarische Regierung bestand nun darauf — aus feierlicher Furcht vor dem Parlament, das in Ungarn noch etwas gilt — daß wegen Fehlens der verfassungsmäßigen Voraussetzungen auch die Krone davon Abstand nehme, die Höhe der beiderseitigen Quote festzusetzen. So ist es auch geschehen und die österreichische Regierung mußte sich dem ungarischen Diktat fügen. Da jedoch für beide Staaten die Verpflichtung vorliegt, die gemeinsamen — von den Delegationen bewilligten — Ausgaben zu decken, so hilft man sich vorläufig damit, daß die Regierungen in Wien und Budapest die Beiträge — in der alten Höhe — dem Reichsfinanzminister als „Vorschüsse“ zur Deckung der Ausgaben vorstrecken! Der „ex lex“-Zustand — man verzeihe uns das grauwige Wort —, der bisher in Ermangelung eines „§ 14“ eine Spezialität der ungarischen Verfassungskämpfe bildete, erscheint damit auch auf die gemeinsamen Angelegenheiten, auf den Dualismus, mit übertragen! Die waschlappigen Oesterreicher lassen sich das ruhig gefallen, denn alle Anträge, die in dem sogenannten „Verhätta-Ausschuß“ — einer vom österreichischen Abgeordnetenhaus gewählten Kommission, welche das Verhältnis mit Ungarn überprüfen soll — gestellt wurden und die darauf hinausliefen, die Höhe der österreichischen Quote selbständig zu bestimmen, wurden, allerdings mit kleiner Majorität, und nachdem sich die Regierung dagegen ausgesprochen, abgelehnt! Lange wird sich jedoch der „ex lex“-Zustand bei den gemeinsamen Angelegenheiten nicht halten, hier wird es bald heißen: biegen oder brechen! Er ist nur ein in die Augen heißendes Symptom, wie die Fäulnis, die den Dualismus zerstört, weiter um sich frisst und dem Dualismus direkt an den Nerv greift.

So schaut die „Großmacht“ aus, mit welcher das Deutsche Reich einen Handelsvertrag abschließen will. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird erst ihre eigenen, inneren Gängel schlichten müssen, bevor sie in den Stand gesetzt sein wird, Handelsverträge mit dem Ausland zu schließen. — e. r.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 11. Juli 1905.

Der erkannte Jaures.

„Wir sind alle eins; sind alle ein und dieselben.“ Die Wahrheit dieser Worte, die Genosse Jaures an die Protestversammlung vom Sonntag telegraphierte, muß jedem klar werden, der die Berliner bürgerliche Presse von Montag abend zur Hand nimmt. Genosse Jaures brauchte nicht erst ins Land zu kommen, er brauchte nur flüchtig seinen Kopf hereinzusetzen, um sofort von der bürgerlichen Presse ganz als einer der Unfern behandelt zu werden. Der berühmte, der große, der taktvolle, der patriotische, der praktische und einsichtsvolle „Herr der Kammer“, über dessen Fußspantoffel

und Schläpfe Herr Scherl noch am Sonntag einen zwei Spalten langen „intimen“ Artikel veröffentlichte, ist heute erkannt als ein wilder Radanbruder und Schlagwortheld, als Gfender und vaterlandsloser Geselle. Die „Kreuzzeitung“ findet, daß der Inhalt der im Vorwärts“ veröffentlichten ungehaltenen Rede töricht, komisch und Humbug ist, im übrigen nichts enthalte, was nicht Bebel auch sage. Die „Deutsche Tageszeitung“ nennt die ganze Aktion eine „an Hochverrat grenzende Aufreizung“, und die Rede Jaures' eine „Unberschämtheit“. Ferner findet sie, daß es Jaures „auf eine Sandvoll Widersprüche nicht ankommt“. Die „Nationalzeitung“ bezeichnet die ungehaltene Rede als eine „ermüdende Fülle von politischen Unklarheiten und Halbheiten“, und meint von ihr im übrigen: Das steht mit kurzen Worten auch in dem Programm der Partei. Es brauchte nicht erst Jaures nach Berlin kommen, um den Genossen solches kundzutun.

Und ein Genie vom „Berliner Tageblatt“ findet den Genossen Jaures, der laut amtlicher Erklärung um soviel praktischer sein sollte als seine deutschen Genossen, mit einem Male erstaunlich unpraktisch und spottet in milder Talmudweisheit über die „chilastischen Träume des Herrn Jaures“.

Merkwürdig ist es, daß bisher, soweit wir die Presse überblicken, kein einziges Blatt sagt, woher diese Wut kommt. Ueber die öffentliche Exekution, die Jaures in seinem Telegramm an seinem untertänigen Bewunderer, dem deutschen Reichskanzler, vollzog, schweigt sich die Presse völlig aus. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht in aller Gemütsruhe das Telegramm wider „die plumpen Künste diplomatischer Kobhudeleien“ und jagt kein Wort dazu. —

Marokkanisches Puppentheater.

Das herbeistehende diplomatische Zeremoniell in Paris und Kex hat durch das ebenso unerwartete wie tatkräftige Zusammenwirken der deutschen und der französischen Sozialdemokratie eine Wendung genommen, mit der die beiden Völker wohl zufrieden sein können. Zum erstenmal ereignet es sich nämlich, daß die Diplomaten, die zwei Völker gegeneinander hegen wollten, selber von den Völkern mit Brügeln nach Hause geschickt werden. Herr Theophil Delcassée, der diplomatische Geheimnisräuber und Großsprecher des bürgerlichen Frankreich, hat aufgehört Minister zu sein und findet heute in Paris kaum mehr ein Blatt, das ihm seine Artikel abdrucken will. In Berlin aber läßt seit Sonntag ein bekannter Herr herum, der ein Aufseher mit eingestrichelter Fürstentronne an die Spitze der diplomatischen Bede drückt.

Dem Fürsten Bülow kommt der „Zwischenfall“ höchst un gelegen. Denn ein solches Zusammenreffen will es, daß fast zur selben Zeit, das heißt am 10. Juli, Friedens- und Protestversammlung des Berliner Arbeitervereins stattfand und die letzte Zeile gelegt ward. Diese gemeinsame deutsch-französische Note, durch die die beiden offiziellen Zeitungsreiber es ausdrücken, „die Marokkokonferenz gesichert“ wird.

Diese „Sicherheit“ der Marokkokonferenz sollte in der offiziellen Presse durch ein großes bengalisches Feuerwerk gefeiert werden, das nun durch unglücklichen Witterung wegen nicht stattfinden konnte. Denn die Sicherung der Marokkokonferenz gehört zu den Reihen jener märchenhaften Ereignisse, an denen die Politik dieses fürstlichen Taufens so reich ist. Man er nicht alles schon „erreicht“ und „durchgeführt“ haben. Der Zolltarif unter Dach und Fach gebracht, und hat den Handel und Industrie so glücklich „auf die Beine gebracht“, daß sie frisch und froh nach dem Auslande davonreden können. Er hat durch die Ausweitung der Schuler und Verschönerer, durch die juristischen Streitereien des Königsberger Prozesses — wer zweifelt daran? — die Ursache der russischen Revolution verhindert und dem Deutschen Reich die Stelle eines Obernachwächters im Euro... ruhmvoll behauptet. Er hat dem preiswürdigen Sonntag eine bewunderungswürdige sozialpolitische Gro... des Sozialarbeitergesetzes, abgeschmeichelt und abgelächelt und somit das Werk des sozialen Königtums würdig, wahrhaftig gekrönt. Deutschlands Kolonien blühen, und in Afrika erringen 14 000 deutsche Soldaten über eine ganze viel Kaffern (Weiber und Kinder mit eingerechnet) in anderthalb Jahren unaufhörliche Siege. Zu all dem Glück gesellt sich jetzt der frische marokkanische Ruhm: „die Marokkokonferenz ist gesichert“.

Ja, aber was heißt das? Die Vertreter der Mächte werden zusammenzutreten, um über innere Reformen des marokkanischen Sultanats und die Stellung der Mächte zu Marokko untereinander ihre Gedanken auszutauschen. Was

profitiert Deutschland dabei? Auf diplomatischen Konferenzen solcher Art entscheidet nicht die Mehrheit, vielmehr kommen verbindende Beschlüsse nur zustande, wenn sie mit Einstimmigkeit gefaßt werden. Es wäre also von Frankreich die denkbar größte Gefährdung, wenn es dem genialen Konferenzgelehrten der deutschen Diplomatie ernstlichen Widerstand geleistet hätte, und es wäre vollends ein dummdreisther Schwind, wenn die Offiziellen ihren Lesern einreden wollten, die Einberufung der Konferenz sei ein Erfolg Deutschlands und eine Schlappe Frankreichs. Frankreich wird mit England, seinem Verbündeten, zusammen auf der Marokkokonferenz die erste Violine spielen, und das Ergebnis kann im wesentlichen kein anderes sein, als die Bestätigung des englisch-französischen Kolonialabkommens. Vielleicht, daß Deutschland den fabelhaften Triumph erzielt, daß die Diplomaten sich die Erhaltung der „offenen Türe“ auch über die 30 Jahre hinaus, die in dem englisch-französischen Vertrag festgesetzt sind, gegenseitig zuschwören. Es wäre ebenso geistreich, das Wetter des nächsten Tages zu beschließen, als einen solchen Beschluß zu fassen, wozu gesagt wird, wie es von 1935-2000 und den folgenden Jahren in Marokko aussehen soll. Die Welt innerhalb und außerhalb Marokkos wird bis dahin mancherlei Veränderungen erfahren, die von keiner Diplomatenkonferenz vorhergesehen und beschlossen sind.

Daraus geht aber auch weiter hervor, daß die Gefahr europäischer Verwicklungen durch das Zustandekommen der Marokkokonferenz keineswegs beseitigt ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vertritt in einem unglaublich komischen Artikel die Meinung, die Sozialdemokratie habe Saures nach Berlin berufen, um dadurch den Anschein zu erwecken, als ob das Zustandekommen der Marokkokonferenz ihr Werk und nicht das Werk des Fürsten Bülow wäre. Die Sozialdemokratie mißt aber der neuesten Phase des Marokkohandels keineswegs eine solche Bedeutung bei, daß sie Lust hätte, diesen „Erfolg“ auf das eigene Konto zu schreiben. Vielmehr weiß sie, daß das Proletariat nicht am Abschluß einer internationalen Aktion, sondern eben erst an ihrem Anfang steht, und daß noch viel mehr zu tun ist, als was in den letzten Tagen getan worden und gelungen ist. Jetzt — unter den glücklichsten Vorzeichen — beginnt erst recht die gemeinsame Arbeit der arbeitenden Völker, die einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich für alle Zeit unmöglich machen soll. Selbstsam fügt es sich, daß just aus den Niederlagen des marokkanischen Diplomatenspiels die Aktion des internationalen Proletariats mit erneuter Kraft emporkwächst und mit gesteigertem Bewußtsein ihrer weltumspannenden Bedeutung.

Bayrische Landtagswahlen.

Western wählten in Bayern die Landtagswähler die Wahlmänner, die am 17. Juli die Abgeordneten zu ernennen haben. Soweit bisher Nachrichten über die Wahlen vorliegen, hat nur das Zentrum Ursache, zufrieden mit ihnen zu sein. Es hat bisher 15 Mandate gewonnen, die es den Liberalen und Sozialdemokraten abnahm. Die Liberalen verloren 12 Mandate, die Sozialdemokratie wird auch mit einem Mandatsverlust rechnen müssen, da die Wahlen in München einen für uns ungünstigen Ausgang nahmen. Mit 21 000 Stimmen brachte es die Sozialdemokratie auf 99 Wahlmänner, während die vereinigten Konservativen, „Liberalen“ und „Demokraten“ mit nur 13 000 Stimmen 150 Wahlmänner durchbrachten. Die Wahlbezirkseinteilung, über die ein Artikel in der Sonntagsnummer unseres Blattes orientierte, hat also ihre Schuldigkeit getan.

In Augsburg haben die Sozialdemokraten und das Zentrum die Mehrheit der Wahlmänner, ebenfalls in München. Ueber die umstrittenen Wahlkreise in der Pfalz liegen noch keine Nachrichten vor.

Wir lassen nunmehr die bis jetzt vorliegenden Einzelresultate folgen:

Augsburg, 11. Juli. Bei den bayrischen Landtagswahlen erlangen unsere Genossen einen großartigen Sieg. Es wurden 101 wahlrechtsfreie undliche, darunter 51 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt, während der liberale Kandidat nur 13 Wahlmänner durchbrachte.

München, 11. Juli. In München brachten das Zentrum 79, die Sozialdemokraten 104 und die Liberalen 79 Wahlmänner durch. Die Liberalen verloren Straubing, Kronach, Staffleithen, Forchheim, Schweinfurt, Augsburg, Günzburg, Kempten und Lindau. Gewonnen wurden nur in München 4 Siege von den Sozialdemokraten.

München, 11. Juli. Soweit sich bis heute Abend 10 Uhr das Ergebnis der Wahlen zum bayrischen Landtag überblicken läßt, ergibt sich in der Zusammenfassung folgende Veränderung:

Wahlkreis Straubing, bisher vereinigte Liberalen und Bauernbündler, drei Mandate, ist vom Zentrum erobert. In der Pfalz: Wahlkreis Kaiserlautern, ein Mandat, bisher Liberalen, von den vereinigten Sozialdemokraten und Zentrum gewonnen. Kempten: bisher sozialdemokratisch, mit vier Mandaten, von den Liberalen erobert. Schweinfurt: bisher vereinigte Liberalen und Bauernbündler, drei Mandate, vom Zentrum gewonnen. Augsburg-Stadt: bisher Liberalen, zwei Mandate, von den vereinigten Sozialdemokraten und Zentrum gewonnen. Wahlkreis Günzburg: bisher vereinigte Liberalen und Bauernbündler, zwei Mandate, vom Zentrum erobert. Wahlkreis Kempten und Wahlkreis Jümmersbach, bisher Liberalen, zusammen vier Mandate, vom Zentrum gewonnen. Aus einer Reihe von umstrittenen Wahlkreisen ist das Resultat noch anzugeben.

Aus dem Wahlkreis Oberbayern 1, München 1, liegt folgendes Resultat vor: Im ersten Wahlgang wurden gewählt 77 liberale Wahlmänner, 23 sozialdemokratische Wahlmänner. Vom Zentrum wurde kein Wahlantrag gestellt. Im zweiten Wahlgang wurden, soweit bis heute Abend 10 Uhr bekannt ist, 146 Wahlmänner der vereinigten Sozialdemokraten und Zentrum und 7 liberale Wahlmänner gewählt. Obwohl noch eine größere Zahl von Bezirken aussteht, ist es sicher, daß München von den vereinigten Zentrum und Sozialdemokraten behauptet wird.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. In der Ministerialkonferenz wegen der Fleischsteuerung wurde, wie bestimmt verlautet,

beschlossen, das Gesetz der Städte, das durch den deutsch-russischen Handelsvertrag festgesetzte erhöhte russische Schweinekontingent schon jetzt zuzulassen, beim Minister zu befürworten.

Dresden, 11. Juli. Ein antisemitischer Parteitag ist hier zusammengetreten, der eine eigentümliche Situation vorfindet. Einmal ist es die noch nicht völlig aufgeklärte Haltung des Vizevorsitzers der Dresdener Stadtverordneten, Dr. Hädel, eines der namhaftesten, reformerischsten Führers, bei der Abstimmung über die Änderung des Kommunalwahlrechts, an der der Parteitag nicht vorübergehen kann. Das neue Wahlgesetz (Berufswahl mit Bürgerrechtsaltersgraden) wäre unbedingt gefallen, da die Reformen geschlossen dagegen stimmten, wenn nicht Dr. Hädel unerwartet sich der Abstimmung enthalten hätte. Das Uebergewicht der Reformen ist damit gebrochen; am meisten gewinnen die konservativen, nach ihnen die Nationalliberalen durch den neuen Wahlmodus. Die zweite harte Nuß, die der Parteitag zu knacken hat, ist die Frage, ob die „Deutsche Wacht“ noch als Parteipresseorgan zu gelten hat. Ihr jahrelanger Chefredakteur, Reichs- und Landtagsabgeordneter Zimmermann, hat sich ganz von dem Blatt zurückgezogen und seine Mitarbeit eingestellt. Der Reichstagsabgeordnete Gräfe hat Zimmermann zu der Erklärung ermächtigt, daß er, ebenso wie dieser, jedwede Verantwortung für die Partei und seine Person betreffend der Haltung der „Wacht“ ablehne. Als antisemitisches, den Standpunkt der Deutschen Reformpartei währendes Organ bezeichnet Zimmermann lediglich die „Staatsbürger-Zeitung“ in Berlin. Die ganze Frage illustriert wieder einmal die Zerfahrenheit, welche bei den antisemitischen Parteipolitikern herrscht.

Lübeck, 10. Juli. Die liberalen Wahlrechtsvernieher in Lübeck haben nun ihren Plan vollendet. Die Bürgerchaftskommission, der die Wahlrechtsvorlage des Senats überwiesen war, beantragt folgende Verschlechterungen: 1. der 1200 Mark-Jenszus bleibt bestehen; 2. die Steuer-grenze für die Klasse 1 wird auf 2500 Mark erhöht; 3. in Klasse 1 wählen alle wahlberechtigten Bürger des Freistaats 30 Vertreter nach den Grundsätzen der Verhältniswahl; 4. in Klasse 2 wählen die Bürger mit mehr als 2500 Mark Einkommen 90 Vertreter, und zwar 75 Vertreter für das Stadt- und 15 für das Landgebiet. Die werktätige Bevölkerung soll also für alle Zeiten ohne jeden Einfluß in der Bürgerchaft bleiben. Und Leute, die solche Pläne aushecken, nennen sich „liberal“.

Frankreich.

Die Kammer beschäftigt sich gestern mit der Marokkofrage. Rouvier verlas eine Erklärung über das Marokko-Übereinkommen. Nachdem er in längerer Rede die Grundzüge des französisch-deutschen Einverständnisses über Marokko hervorgehoben hatte, betonte er unter allgemeinem Beifall, daß die auf Marokko bezüglichen Abmachungen zwischen England und Frankreich und Spanien unverändert geliebte sind. Weiter sagte Rouvier: Bei aller berechtigten Genugtuung über die Marokkokonferenz ist es doch vor einem definitiven Antrag erforderlich, über gewisse Marokko-betreffende Prinzipienfragen mit Deutschland ins Klare zu kommen. Gegenseitigerweise konnten Deutschland und Frankreich nur über die gemeinsame Besetzung der Missions-Lattenbachs und Taidandiers schlüssig werden. Voraussetzlich wird der englische Gesandte Bowdler schon vorher bez verlassen.

Für die übermorgige Marokkodebatte in der Kammer liegen sich als Redner u. a. Cochin und Pressenier einschreiben. Man glaubt, daß über die dem Sultan vorzulegenden Programmpunkte schon jetzt in der Hauptsache Übereinstimmung herrscht. Immerhin erwartet man, daß sich Madrid noch zum Worte melden wird. Während der übermorgigen Kammerdebatte wird Rouvier erachtet werden, sich auch über Frankreichs Stellung zur Kreisfrage zu äußern. Ob Saures in die Debatte eingreifen wird, ist noch unsicher.

Die russische Revolution.

Eine revolutionäre Militärorganisation.

Eine in jüngster Zeit entstandene revolutionäre Organisation unter dem Militär veröffentlicht folgende, von einer Gruppe von Offizieren unterzeichnete Proklamation:

„Die Militärorganisation der politischen Umwälzung. Genossen! Unre Heimat durchlebt augenblicklich große historische Momente. Das junge, volkstümliche Rußland, voll schöpferischer Kräfte und dürstend nach Entwicklung und Freiheit, ist mit dem alten, hinfälligen, autokratischen Rußland zusammengestoßen. . . . Der Bürgerkrieg hat begonnen. Bewaffnete Zusammenstöße des Volkes mit der selbstherrschlichen Bureaucratie und ihren Dienern sind unvermeidlich. Und in diesem großen historischen und tief dramatischen Augenblick des Lebens unseres Volkes, wo das Geschick unseres Vaterlandes sich entscheidet, wenden wir uns an euch, Kameraden der Armee. Wo ist unser Platz? Sollen wir unser Schwert in die Schale der Selbstherrlichkeit werfen, sollen wir uns den unfähigen Mördern anschließen, welche die Gelder der fernem Wandschurei und die Pfaster unserer Städte mit dem Blut unseres Volkes nesen, oder sollen wir unter den teuren Ueberlieferungen Pestels, Skachowskis, Michajlows, Suchanows usw. (Fabrikanten, Red.) — uns dem im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit sich erhebenden Volk zuwenden? Was den Grundjah anbetrißt, auf den die weitesten Militärränge sich einigen könnten, so wäre dieser in der Idee der politischen Umwälzung zu suchen, das heißt des Sturzes der Selbstherrlichkeit und der Aufrichtung der künftigen staatlichen Ordnung auf demokratischer Grundlage. Dies ist unsere Lösung, dies ist unsere Hauptaufgabe. Mitglied der „Militärorganisation der politischen Umwälzung“ (Военная Организация политическаго переворота) kann jede Militärperson werden, die unsere Plattform annimmt, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu irgend einer sozialen Partei oder Organisation. Wir sind nicht imstande, der Revolution vorzubeugen,

aber wir sind imstande, ihren Triumph zu beschleunigen, Tausende von Menschenleben zu retten, dem leidenden Lande neue blutige Opfer und Erschütterungen zu ersparen. Mit unsrer Hilfe kann das aufständische Volk der Herrschaft des autokratisch-polizeilichen Systems ein Ende machen und die Bahn den Ideen der sozialen Gerechtigkeit ebnen. Die Notwendigkeit der Militärorganisation, als einer geschlossenen und selbständigen Gruppe, folgt logisch aus den Existenzbedingungen des Militärstandes.“

Solche immer zahlreicher werdende Anzeichen eines Geminnungswechsels im Heere sind das Schlimmste, das dem Zarismus passieren kann. Sie bezeichnen den Anfang vom Ende des Selbstherrschertums.

Sehte Nachrichten.

Sébastopol, 11. Juli. Hier ist das Torpedoboot „Nr. 267“, das sich weigerte, sich an Rumänien zu ergeben, angekommen. Die Mannschaft, 16 Köpfe stark, wurde verhaftet und auf dem Transportsschiff „Bruth“ untergebracht. Auch der Dampfer „Wespa“ ist hier angekommen.

Petersburg, 11. Juli. In Estland hat in Kaulas das dort stationierte 11. Kavallerie-Regiment drei Tage hindurch, die gebotene Kost zu genießen. Als die Mannschaft zur Verantwortung gezogen wurde, erfolgte keine Entschuldigun; sie nahm vielmehr eine drohende Haltung an. Gestern desertierten von dem Regiment zwei Unteroffiziere und 14 Gemeine unter Mitnahme ihrer Gewehre und 600 Patronen. In Datum zerricht vollständige Revolution. In der Garnison von Kronstadt ist große Erregung; es werden ernste Ausschreitungen erwartet.

Kronstadt, 11. Juli. Vor einigen Tagen weigerte sich hier ein Marinebataillon, die Befehle eines Offiziers auszuführen, weshalb dieser einen Soldaten überdeshob. Mehrere Soldaten fügten sich hierauf mit ihren Bajonetten auf den Offizier und stachen ihn nieder. Der Vorfall soll auf die Marinekette nach den Obeffer und Abauer Vorgängen geradezu lähmend gewirkt haben.

Konstanta, 11. Juli. Das Schlachtschiff „Potemkin“ war gestern früh 40 Zentimeter unter den normalen Stand gesunken; es stellte sich heraus, daß die Mannschaft ein inneres Ventil geöffnet hat, ehe sie das Schiff verließ, so daß das Wasser langsam in die inneren Schiffsräume einbrang. Jetzt wird das Wasser ausgepumpt und das Schiff wieder flottgemacht. Die Abreise des Schwaders ist dadurch weiterhin verzögert.

Aus der Arbeiterbewegung.

Freigesprochen hat die Strafkammer in Saargemünd den Genossen Emmele aus Mühlhausen i. G. von der Anklage des Betrugs, den er beim Verkauf seines Geschäfts feinerzeit in Saargemünd dadurch begangen haben sollte, daß er dem Käufer angerechnet habe, er solle den Betrag von seinem Vater mit unterschreiben lassen, damit dieser Mitschuldner sei. Der Käufer des Geschäfts ist auf den Vorfall eingegangen. Als nun Emmele mit beschriebenen Parteilgenossen in Mühlhausen in Strick geriet, benutzte einer die Gelegenheit, ihm den Vorwurf zu machen, daß er sich bei seinem Geschäftserwerb insofern betrügerischer Manipulationen schuldig gemacht habe, als er den Vater des Käufers als Vürgen den Vertrag habe unterschreiben lassen, obwohl dieser weder lesen noch schreiben könne, also nicht gewußt habe, daß es sich um eine Vermögenshandlung handle. In zwei Verleumdungsprozessen, die Emmele anstrengte, wurde der Beklagte freigesprochen. Nunmehr zeigte sich Emmele selbst wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft an, und als diese nicht einschritt, beschwerte er sich bei der höheren Instanz, die der Staatsanwaltschaft dann aufgab. Anklage gegen Emmele zu erheben. In dem nun verhandelten Prozeß wurde Emmele, wie bemerkt, freigesprochen und auch festgesetzt, daß der Betrug sehr gut lesen und schreiben könne, also gewußt habe, um was es sich bei der Unterschift handelte.

Die Bielefelder „Volkswacht“ ist in den Besitz der Handelsgesellschaft Gerlach u. Co. übergegangen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Essener Oberbürgermeister, der den Scharfmachern im Baugewerbe die Zähne zeigen wollte, hüt schon zurück. Er hat seinen Antrag an die Stadtverordneten auf Bewilligung von 20 000 Mark aus städtischen Mitteln für die Bauarbeiter zurückgezogen, weil noch Vergleichsverhandlungen schwebten. Die Arbeitgeber im Baugewerbe hatten Herrn Buegert ob seines Vorhabens heftig angegriffen. Einer hatte gemeint, bei der nächsten Bürgermeisterversammlung würden die Stadtverordneten dem Oberbürgermeister zeigen, „wo der Zimmermann das Loch gelassen habe“!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Juli 1905.

Familienunterstützung und Verlust der Mitgliedschaft bei der Krankenkasse. Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Stendal gewährt ihren Mitgliedern Familienunterstützung für die in ihrem Haushalt lebenden, dem Versicherungszwang nicht selbst unterliegenden Angehörigen. Die Familienunterstützung wird für die Dauer der Krankheit, höchstens jedoch für 26 Wochen, gewährt. Das Mitglied B. war aus der Kasse ausgeschieden zu einer Zeit, wo seine Ehefrau im Krankenhaus lag und vorläufig auf Kosten des Armenverbandes gepflegt wurde. B. hatte an sich Anspruch auf die Familienunterstützung, so daß sich der Ortsarmenverband in den gesetzlichen Grenzen an die Kasse halten konnte. Die Kasse wollte nun dem Armenverband nur Ersatz leisten für die Zeit der Krankheit der Frau, wo B. noch ihr Mitglied war. Es wurde betont, daß nach dem Wortlaut des § 21 ihres Statuts nur Mitglieder die Familienunterstützung gewährt werde. Für die Zeit nach dem Ausscheiden B.s aus der Kasse habe diese hinsichtlich der Familienunterstützung ihm gegenüber keine Leistungspflicht und demzufolge auch keine Ersatzpflicht gegenüber dem Ortsarmenverband.

Der Bezirksausschuß zu Magdeburg beurteilte jedoch auf Klage des Armenverbandes die Kasse zur Ersatzleistung über die Zeit hinaus, wo B. die Mitgliedschaft der Kasse verlor, bis zum Ablauf der Verpflegung der Frau im Krankenhaus Stendal. Die Familienunterstützung sei, wenn einmal eingeführt, zu behandeln, wie die Unterstützungsansprüche der Mitglieder aus dem Gesetz, d. h. der Anspruch auf Unterstützung für ein erkranktes Familienmitglied der Kassenmitglieder laufe weiter, wenn die Mitgliedschaft aufhöre während der Krankheit.

Die Kasse legte Revision ein und betonte noch, daß der Maurer B. durch Wechsel der Arbeit die Mitgliedschaft bei

Die Friedensidee und die Solidarität des internationalen Proletariats.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht auf acht Spalten den von Jaures selbst niedergeschriebenen deutschen Text der Rede, die Willow verhinderte. Ganz können wir sie nicht wiedergeben. Aber ihre markantesten Stellen wollen wir auch unseren Lesern mitteilen:

Genossen! Es gereicht mir zu hoher Genugtuung, daß ich im Namen der sozialistischen Fraktion des französischen Parlaments vor Ihnen stehe, um vor Euch und mit Euch Zeugnis abzulegen für den Zusammenhang, für die Einigkeit des französischen und des deutschen Proletariats, für den gemeinsamen und festen Willen, der dieses Proletariat befeuert, durch die Organisation und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse, den Frieden zu erhalten, ja den Frieden zu erzwingen.

Zu hoher Genugtuung gereicht mir auch die Tatsache einer Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, eine in Sicht stehende Lösung des marokkanischen Konflikts feststellen zu dürfen. Inwiefern dieser Konflikt den Frieden bedrohte, inwiefern beide Völker wirklich der Gefahr ausgesetzt waren, aneinandergerichtet zu werden, das kann wohl noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Denn zu andern schönen Eigenschaften der Diplomatie muß auch die gerechnet werden, daß man niemals mit Gewißheit wissen kann, ob sie nicht vielleicht den Völkern Gefahren bringt, wo sie ihnen heilbringend sein sollte. Der deutsche Reichskanzler hat einer großen französischen Zeitung die Mitteilung gemacht, er sei froh, daß man endlich aus einer Lage herauskomme, die er als eine „gespannte und bedrohliche“ bezeichnete. Es sind dies schwerwiegende Worte. Zwar, es ist die stehende Meinung laut geworden, es habe hier gewissermaßen ein Bluff der beiderseitigen Regierungen stattgefunden, den die Völker zu ernst genommen hätten. Die beiderseitigen Diplomaten hätten einander betrogen; sie hätten durch die magnetische Kraft imponierender Haltung und überwältigender Blicke sich aneinander probieren wollen. Ich kann nicht wissen, ob in dem Konflikt ein solches Spiel, eine solche Effekthascherei vorgefallen hat. Gewiß scheint mir nur, daß ein solches Spiel mit Gefahren verbunden wäre. Wenn zwei Lokomotivführer ihre Züge auf demselben Gleis aufeinander losdampfen lassen, und überdies von ihren Absichten nichts Sicheres verkundet, so genügt es nicht, daß man behauptet, beide beabsichtigten bloß die Stärke ihres Maschinenbaus auf die Probe zu stellen; denn es kann niemand die schließliche Wendung der Dinge voraussehen. Es kann ja der Fall eintreten, daß einer von den beiden Lokomotivführern den Kopf verliert. Es kann der Fall eintreten, daß sie, durch ihr eigenes Spiel hingerissen, die Züge mit solcher Macht gegeneinander anrennen lassen, daß sie es nicht mehr in ihrer Gewalt haben, früh genug zu bremsen, und der Zusammenstoß ein unvermeidlicher wird. Geschieht dies nun bloß zum Spaß, so steht doch fest, daß andre Späße dem Geschnack der Reisenden besser entsprechen würden.

Allerdings konnte diesmal der Zusammenstoß glücklicherweise verhindert werden. Die beiden Lokomotivführer ergreifen sich sogar in gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen. Ja, die beiden Lokomotiven sollen sogar nächstens mit Blumenkränzen beziert, und beide an den unermesslich langen Zug der Internationalen Konferenz gespannt werden; und es ist auch gut so. Aber durch jene gefährliche Erregung, die plötzlich mitten in der tiefsten Ruhe, in der tiefsten Sicherheit Platz griff, werden die Völker und Proletarier erinnert, ein wie gefährliches und unsicheres Spiel der Frieden sein in der jetzigen Gesellschaft, unter den jetzigen Regierungen. Die gesamte Arbeiterklasse Europas, die gesamte Arbeiterklasse der Welt wird erinnert an die Pflicht ihrer internationalen Einigung und ihrer internationalen Wachsamkeit. Es darf der Name des Weltproletariats nicht ein prunkendes Wort und ein leerer Schall sein. Es darf das internationale Proletariat nicht zu einer intermittierenden und oberflächlichen Machtquelle werden, die bloß in entfernten Zwischenräumen auf Kongressen oder durch Zirkularberichte des internationalen sozialistischen Bureaus zur Wirkung gelangt. Es muß eine wirkende,

eine wohlunterrichtete, eine mächtige Macht werden, die stets in der Lage ist, die Ereignisse von vornherein zu kontrollieren und die Konflikte schon im Keime zu überwinden, deren Entwicklung zum Krieg führen könnte.

Es liegt in diesen meinen Worten, seien Sie dessen überzeugt, durchaus keine sozialistische Großsprecherie. Wir sind nicht hier versammelt, um uns gegenseitig Trugbilder vorzuspiegeln. Es ist uns beiderseitig bekannt, daß die kapitalistische Gesellschaft riesenhafte Mächte der Zwietracht, der gewaltsamen Anarchie, und erbitterte Antagonismen in sich birgt, die das Weltproletariat bei der immerhin ungenügenden Organisation, bei der ungenügenden politischen Macht, zu der es bis jetzt gebracht hat, noch nicht mit Gewißheit zu bewältigen imstande ist. Der ökonomische Konkurrenzkampf zwischen Völkern und Individuen, die Gewinnucht, das Bedürfnis, um jeden Preis, auch mit Kanonentügel, der überfüllten und in ihrer eignen Anordnung erstickenden, kapitalistischen Produktion immer wieder neue Absatzquellen zu eröffnen, das alles nährt in der jetzigen Menschheit einen immerwährenden latenten Kriegszustand. Der sogenannte Krieg ist bloß der sichtbare Ausbruch des in allen Gängen und Adern unserer Erde fortschwellenden Feuers, des chronischen und schweren Fiebers, das unser gesellschaftliches Gesamtleben fortwährend untergräbt. Diese Produktion bedarf nun einer ausländischen und unterworfenen Handkraft, weil das ganze System, indem es den Arbeitern einen großen Anteil aus ihrem Arbeitsprodukt vorenthält, die freie Konjunktion in der Nation unterbindet. Längst ist uns das alles bekannt. Es ist uns ebenso bekannt, daß die Macht der Arbeiterklasse noch nicht selbstbewußt und stark genug ist, um jene feindseligen Mächte zurückzudrängen und neutral zu stellen.

Aber bei alledem haben wir eine Hoffnung, haben wir Möglichkeiten der Wirksamkeit. Weg mit allem blinden Optimismus, mit allem läghenden Pessimismus! Es sind Anfänge vorhanden einer Organisation der Arbeiter und der Sozialdemokratie. Es sind Keime vorhanden eines internationalen Völkervereinigungsplans. Heute schon, wenn wir den festen Willen dazu haben, können wir uns dem Verhängnis des Krieges, das die kapitalistische Gesellschaft in sich birgt, widersetzen. Von den ersten englischen Gewerkschaften, die die Arbeitszeit beschränkten, sagte Marx, sie wären die erste bewußte Bewegung der Arbeiterklasse gegen die Unterdrückung durch das Kapital. Wie die unermessliche Ausbeutung der Arbeiterkraft, so ist auch der Krieg nur eine Form des Kapitalismus, und Sache des Proletariats ist es, nun einen systematischen und erfolgreichen Kampf zu führen gegen den Krieg, wie es einen systematischen und erfolgreichen Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeiterkraft begonnen hat. Ebenjowenig wie es ein ehernes, der Einwirkung des Proletariats unzugängliches Lothgefäß gibt, ebenjowenig wie es ein ehernes, durch die Wirksamkeit des Proletariats unerschütterbares Zeitmaß des Arbeitstages gibt, ebenjowenig gibt es ein ehernes, auch für das Proletariat unabänderliches Gesetz des Krieges.

Es darf über unsre Meinung kein Jertum vorwalten. Wir Sozialisten fürchten uns nicht vor dem Krieg! Sollte er ausbrechen, so würden wir der Sachlage schärft ins Auge blicken; wir würden es verstehen, die Ereignisse, wenn irgend möglich, zum Besten der Unabhängigkeit der Völker, der Befreiung der Arbeiterklasse zu wenden. Unser Wunsch vor dem Kriege darf nicht als schwächliche und entnervte Empfindlichkeit ausgelegt werden. In jedem menschlichen Leiden fügt sich der Revolutionär, wenn durch Leiden ein großer menschlicher Fortschritt erkämpft wird, wenn durch Leiden der unterdrückte und ausgebeutete Mensch wieder emporgerichtet und befreit werden kann. Aber auf dem Wege der Völkerrriege kann heutzutage, und im heutigen Europa, das Werk der Befreiung und der Gerechtigkeit nun und nimmermehr zustande gebracht werden. Nimmermehr kann auf diesem Wege gegenseitigen Beeinträchtigungen der Völker abgeholfen werden. Gewiß haben seit 150 Jahren zahlreiche internationale Gewalttaten stattgefunden in Europa, die im Bewußtsein von Millionen denkender Menschen unermessliche Wunden zurückließen, und deren Folgen schwer auf Europa und auf der Welt gelastet haben. Aber bloß durch das Wachsen der Demokratie und des Sozialismus können diese Leiden gelindert, können diese schmerzvollen Fragen gelöst werden. Durch die Demokratie wird die

Einwilligung der menschlichen Persönlichkeit zum Maßstab des nationalen wie des internationalen Rechtes. Freilich soll der Sozialismus eine Organisation der gesamten Menschheit einführen; es ist dies aber nicht eine Organisation des Zwanges, sondern, unter dem allgemeinen Geßel der Gerechtigkeit und der gesellschaftlichen Harmonie, das sich einem jeden Versuch der Ausbeutung entgegenstellen wird, wird sie jedem Volk sein freies Selbstbestimmungsrecht in der Menschheit einräumen, sowie sie auch den einzelnen ihr freies Selbstbestimmungsrecht in jedem Volk einräumen wird. Aber nur im Frieden ist das Wachstum der Demokratie und des Sozialismus ein gesichertes. Die Anarchie eines Krieges kann zwar die Revolution entfesseln, und die führenden Klassen werden wohlun, das zu bedenken. Aber ebenjoweg können daraus hervorgehen langwierige Krisen der Kontinentalrevolution, kann die wütende Reaktion eines erbitterten Nationalismus, einer beherrschenden Diktaturherrschaft und wahnwitzigen Militarismus hervorgehen; es kann daraus hervorgehen eine lange Kette fortschrittshemmender Gewalttaten des niederträchtigen Hasses, gemeiner Mache und Unterdrückung. Wir aber, wir wollen diesen barbarischen Hatzkampf, wir wollen diesem blutigen Würfelspiel des Krieges die Zuersticht nicht anvertrauen, in der wir leben, auf die allmächtige Emanzipation aller Proletarier; die Zuersticht auf eine gerechte, über allen Verjuch der Länderteilung und Verhärtung erhabene Selbständigkeit aller Völker und aller Volksteile; eine Zuersticht, die mit dem endgültigen Sieg der europäischen Sozialdemokratie als Gewißheit dastehen wird.

Deshalb haben wir französischen Sozialisten, ohne daß uns je der Vorwurf gemacht werden könnte, daß wir unser Rechtsgefühl erniedrigt hätten, Verzicht geleistet, gründlich und für alle Zeiten, und was auch die wechselnde Konjunktur des Völkerglücks mit sich bringe, wir haben Verzicht geleistet auf jedes Wort haben eines militärischen Machekrieges gegen Deutschland, auf jeden Gedanken einer sogenannten Revanche. Denn ein solcher Krieg würde der Demokratie, würde dem Proletariat, würde dem Recht der Völker, das nur durch das Proletariat und die Demokratie genügend verbürgt ist, entgegenarbeiten. Heutzutage ist der europäische Friede eine notwendige Bedingung des menschlichen Fortschrittes, und ohne den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, ohne einen festbegründeten, dauernden, vertrauensvollen Frieden zwischen ihnen, gibt es keinen Frieden für Europa. Das Interesse Frankreichs, das ja für die demokratische Bewegung und das politische Erwachen der Arbeiterklasse so viel geleistet hat, kann nicht in einer andern Richtung liegen als in der Richtung, wo sich Demokratie und Arbeiterklasse auch entwickeln können. Deshalb glauben wir, französische Sozialisten, daß wir nicht nur den Interessen des Weltproletariats, sondern auch den höchsten Interessen eurer Nation wie der unrigen das Wort reden, indem wir jetzt vor Euch jeden Gedanken an eine bewaffnete Zurückforderung verwerfen; indem wir Frankreich sowohl wie Deutschland ans Herz legen, sie möchten aller verborgenen Zwietracht, aller gegenseitigen Verdrächtigung auf immer entsagen; sie möchten ein Einverständnis zustande bringen, zur festen Begründung des Friedens.

Ohne Widerspruch, ohne Verlegenheit darf ich dies hier auszusprechen, nicht nur als internationalistischer Sozialist, sondern auch als ein Sohn Frankreichs. Dies Land hat zwar im Laufe seiner langen Geschichte manche Fehlschritte begangen, hat von Karl 8. bis auf Ludwig 14., und von letzterem bis auf Napoleon mehrfach seine früher als bei andern Völkern begründete nationale Einheit mißbraucht, um Nationen, die noch in geistlichem und unorganisiertem Zustand lebten, zu vergewaltigen und zu zerlegen. Nur zu früh hat sich in ihm, auch während der Revolution, der reinen Begeisterung für Freiheit und Menschheit eine wüste Trunkenheit der Gewalt und des Hochmuts beigelegt. Frankreich hat, wie dies euer Dichter Herwegh gesagt, durch die rauchschwäzige Gewalttätigkeit einer Soldateska die Freiheit entweißen lassen, die es der Welt wie eine Braut entgegenführen wollte. Frankreich hat, obgleich es in heroischem Anlauf damals den Stachel der Revolution und Demokratie erstiegen hatte, dann sich auf einer Höhe nicht zu halten gewußt; es ist zwischen abweichender Freiheit

Feuilleton.

Redaktion verboten.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Wiebig. (124. Fortsetzung.)

„Euer lieber Vater ist schlafen gegangen,“ hatte Helene ihren Kindern gesagt. Mehr nicht. Noch konnte sie nicht mehr sagen, die Stimme wäre ihr gebrochen. Aber die Zeit würde kommen, da sie zu ihren Söhnen sprechen würde und stark dabei sein: „Erwacht, nun ist es an euch!“

Still spannt sich das Leben auf Deutschau weiter. Man begegnete der Witwe mit viel Freundlichkeit, und Hoppe diente ihr treu.

„Gott sei Dank!“ In einem tiefen Gefühl des Dankes legte die Witwe ihre Hände zusammen: sie würde den Knaben das Erbteil ihres Vaters erhalten! Und hier bleiben sollten sie. Nein — nicht wie Paul ihr geraten hatte, als er am Grabe des Freundes gestanden und die Tränen ihm in den zuckenden Schnurrbart gelaufen waren — nicht ins Kadettenkorps und dann ins Heer! O nein! Hier, hier sollten sie aufwachen. Arbeiten lernen mußten ihre Hände, damit sie kräftig wurden, wie die des Volkes. Damit sie dereinst auch stark genug waren, festzuhalten, was in sie gelegt war!

„Wie Sie meinen, Helene,“ hatte Paul bestirnt gefragt. „Und Sie mögen recht haben! Wenn mein Vater gedacht hätte wie Sie, so ginge jetzt vielleicht nicht das ewige Lied von „Brzyborowo verkaufen“, „Brzyborowo loschlagen“, loschlagen a tout prix. Dann würde ich's vielleicht lieben!“

„Unsre Kinder werden das Land lieben,“ sagte Helene fest.

Es war dem Rittmeister eigentümlich durch und durch gegangen, als er sah, wie die geliebte Frau im tiefen Schmerz sich über die Grabstätte neigte. „Unsre Kinder werden das Land lieben“ — war es nicht, als gelobte sie es dem da unten

wie etwas, was er zu verlangen hatte?! Sie stand und hatte ihre Hand auf die Steinplatte gefügt.

So stand sie noch, solange er sie sehen konnte, mitten im treibenden Grün. Und er hatte sich noch oftmals umgedreht. Der Abschied war ihm sehr schwer geworden. Eigentlich hätte er schon auf dem Wege zur Bahn sein müssen; sein Urlaub, den er zum Ostersfest genommen hatte, ging heute abend zu Ende, er mußte schleunigst den Nachzug benutzen, zurück in die Garnison.

Der am Vormittag ganz heitere Himmel hatte sich jetzt umzogen, als Paul bestirnt zur Eisenbahn fuhr. Ein bleiernes Grau spannte sich über die Weite, in farblosler Monotonie lagen die Felder. Himmel und Acker, nichts wie Acker und Himmel. Alles grau und ein paar kaum sichtbare graue Hüften darin. Und dieses Grau beschlich auch sein Herz. So weit der Himmel und so weit die Erde! Das war eine Melancholie sondergleichen, ein Armslein an Schönheit, das er nicht mehr vertragen. Er gähnte und zündete sich eine Zigarre an: Gott sei Dank, daß er nun wieder in die Garnison kam! Nein, auf die Dauer war's hier nicht auszuhalten! Unmutig schlenderte er die eben angezündete Zigarre aus dem Wagen und schrie dem Kutsher zu: „Schmeller, fahre schneller, Du Schlafmüde!“ Wahrhaftig, den armen Hanns-Martin hatte das hier auch geliebt! Armer Kerl!

Der Rittmeister schüttelte den Kopf und versank in Gedanken. Er hatte nicht acht, daß eine Britschka hinter ihm drein rasselte — nein, nicht nur eine, es waren der Gefährte drei, vier.

Von Pocięcha-Dorf ab waren sie der Räderpur des Herrschaftswagens gefolgt. Auch sie wollten zur Eisenbahn; auch sie jagten, als sei jede Minute Aufschub ein Schaden, als seien sie gar nicht rasch genug zu passieren, diese tief ausgefahrenen Gleise und hier diese aufgeschütteten Schotterdämme. Zusammengedrängt fuhrn Burjaken und Mädchen, dicht aufeinander gepfercht mit Saß und Paß. Auf ihren Bündeln kauerten innen im Karren die Weiber, die Tücher tief in die Stirnen gezogen, blöd und stumm wie das Vieh,

das verladen wird. Aber die Burjaken, die vorn und hinten aufhockten, johlten laut. Sie hatten noch weiter getrunken im Krug bei Eiwisch, der Agent heute in der Markt. Heißa, mochten andre daheim bleiben in den warmen Nest! Wenn sie nun wiederkamen, Geld in der Tasche, neue Kleider auf dem Leib, bunte Tücher im Kopfbüschel, dann würden sie spendieren, dann hatten sie Lust! Dann würden sie auch etwas draufgehen lassen: einen Zaler, Scheyne und Gold — es kam gar nicht auf an — und trinken, tanzen und von der Welt erzählen. Der bunten, lustigen, reichen Welt. Da mußte man auch arbeiten, aber lange nicht so schwer wie hier. Da man traukte doch auch; was für Draußen war alles viel besser, alles viel tausendmal besser als hier!

„Heißa!“ rief sie aus voller Kehle und pufften ihr selbst die bloßen Wädhchen. Und diese erhoben auch ihre Stimmen: „Heißa!“ Und ein Singen war auf dem Wagen, ein Lachen und Schreien, daß der Agent, der, in fröhlichem Kasket, die erste Britschka lenkte, sich schmunzelnd umdrehte: „Eine Geschäft auf eignes Risiko, 'n feiner Schab. 'n feines Geschäft! Du, sollst er, der Fidor Schestak, der Sohn des Löb Schestak aus Mascheczko, nicht kennen irgend einen Landsleute? Wenn die kamen morgen so früh zur Ablieferung — frische Ware, gute Ware — was wärd' er da?“

Er rechnete und schmunzelte in sich hinein, er schmunzelte und rechnete wieder und schmunzelte mit der Zunge und rief zwischendurch:

„Ge, noch so 'n Lied, noch so 'n schönes Lied! 'n feines Lied, 'n lustiges Lied! Werdet Ihr mir den Gurf, 'nen Gering, soll mer's nicht kommen drauf an, Euch zu spendieren 'n Schnäpschen in Posen! Wer ist Euch geben lassen 'nen Kaffee, wenn wir werden sein im Berlin! Ge, singt!“

Ein Schnäpschen, einen Gering, eine Gurf, einen Kaffee in Berlin — heißa!

Und sie sangen alle und schauten vorwärts. (Schluß folgt.)

und Reaktion einhergeschwankt, ja, zuweilen hat es die widerliche
Hofenbergsche demagogische und Schaverey über sich
erheben lassen. Und so litt auch seine äußere Politik unter den
Widersprüchen und der Zweideutigkeit seiner inneren Politik.
Emporkommenden Nationalitäten trat es mit seiner Sympathie
und mit wahrer Güte zur Seite; und dann hemmte es sie
wieder in ihrem Wachstum oder verdroß sie durch verfohlene Effer-
tücht. Es hat ein Stück seines Volksgeistes, seines Fleisches her-
geben müssen, um die Unvorsichtigkeit und Unflughet des napoleoni-
schen Despotismus zu büßen, an dem es selbst schuld getragen, dessen
Opfer es aber auch geworden ist.

Bei aller Unbesonnenheit jedoch, bei der Leichtgläubigkeit, mit der
es schnell heraufsch, auch ebenso schnell wieder den Mut verlor,
hat es aber in selbstloser Weise sein bestes Blut für jede große
Sache vergossen. Frankreich ist als allererst hat die alte
feudale und absolutistische Welt aus den Angeln
gehoben; es hat zu allererst den neuen Bourgeois-Goldismus
geimpft; und in den Dienst der Menschheit hat es be-
wundernswürdige Eigenschaften gestellt, seine feine und tiefgehende
Kultur, seinen demokratischen und republikanischen Ererb, die
Macht seines Denkens und Willens, seine rasch entschlossene Tat-
kraft, seine liebevolle Auffassungsfähigkeit für alle Dinge. Und
auch jetzt, wo es durch hartes Schicksal und heiliges Wachstum
anderer Völker zu einer richtigeren Auffassung der Verdrängung
jeglicher Eigenart gelangt ist, bleibt es einer der Hauptmomente
menschlichen Fortschritts, ein Hauptfaktor der Befreiung der Ar-
beiter, eine notwendige und unverlegliche Macht, die, innerhalb
der Grenzen ihrer berechtigten Wirksamkeit, fest entschlossen ist, sich
weder bergewaltigen noch demütigen zu lassen.

Ja, dies darf ich von Frankreich aussprechen, ohne Verlegenheit,
aber vor Ihnen, vor deutschen Sozialdemokraten, weil ich weiß,
daß Sie im innersten Gewissen bestrebt sind, Ihr
Vaterland in unparteiischer Weise zu beurteilen,
wie wir bestritten sind, unser Vaterland unpartei-
isch zu beurteilen. Es bezeichnen für unsre beiderseitigen
Völker eine schwere Niederlage aller idealen Bestrebungen, daß vor
35 Jahren wir einzig und allein durch den Krieg zur Re-
publik gelangt sind. So erscheinen wir voreinander ohne
einseitigen Dünkel und ohne Annahme. Wir werden die Er-
innerung an das Vergangene nur festhalten, um miteinander
einen Eid abzulegen, daß wir jedem Gedanken
des Hasses und des Mißtrauens entsagen wollen;
daß wir alle von ganzem Herzen bestrebt sind, den dauernden
Frieden zwischen Frankreich und Deutschland zu begründen, da mit
die Arbeiterklasse beider Völker sich dem Wert
der Befreiung, damit beide Völker sich ihrer Kultur-
arbeit vollständig hingeben können. In dieser
Hauptstadt Berlin, wo französische Truppen einst einge-
zogen sind, lange bevor deutsche Truppen in Paris einzogen, sind
wir entschlossen, die Verdrängung der deutschen und französischen
Arbeiterklasse zu beenden und der Welt kundzutun. Zusammen
wollen wir jeden Hintergedanken internationaler Vergewaltigung
abtun. Wir wollen alle diejenigen gemeinschaftlichen Gaben weihen
und an den Pranger stellen, die es unternommen könnten, beide
Nationen ins Handgemeine zu bringen. Der unklugen,
frühdösen oder hinterlistigen Diplomatie der
kapitalistischen und feudalen Regierungen
wollen wir die friedliche, offenerzige, redliche
Diplomatie des internationalen Proletariats
entgegenstellen, und wir betrachten es als eine Pflicht,
Ihnen Ratschläge abzugeben von allem dem, was wir unserm
Vaterlande geleistet haben, um allen verächtlichen Antrieben un-
heilvoller und übereilter Aufregung vorzubeugen, wie es auch Ihre
Pflicht ist, uns Ratschläge abzugeben von dem, was Sie im
eigenen Lande getan habt, um dem anmaßenden und rauchstigen
Chambains im Raum zu halten.

**Neues Bündnis mit die Gründe, die zum französisch-russischen
Bündnis führten, zeigte, welche Nachteile mit dieser unnatürlichen
Allianz verknüpft sind und fuhr dann fort:**

Heutzutage bietet das französisch-russische Bünd-
nis weder einen Schutzwert noch eine Gefahr. Es ist praktisch
nicht mehr vorhanden. Gewiß wird die allernächste Zu-
kunft, nachdem mit beiderseitiger Aufopferung die Sozialisten und
Liberalen Russlands ihr Land von der Verzweiflung, von der
Knechtschaft und der Unterdrückung gerettet haben werden, ein
neues Russland entstehen, das ein Selbstbestimmungsrecht in
Sachen der Regierung haben wird. Dieses neue Russland wird
dann für alle Nationen eine neue Gewähr ihrer Sicherheit dar-
stellen; es wird keine Nation bedrohen oder gefährden. Es wird
des Friedens bedürftig sein, damit es seine Grenzen wiederherstellen,
damit es alle inneren Kräfte entwickeln kann. Es wird keinem
Volk gegen ein anderes Vordienste leisten. Aus allen Ländern,
aus Deutschland wie aus Frankreich, erheben sich die Sympathien
der Demokraten, der Liberalen, der Sozialisten zugunsten jenes
künftigen, der Freiheit wie der Gerechtigkeit dienenden Russlands.
Und es wird also jenes Russland ein neues Band darstellen zwischen
allen Kräften der europäischen Demokratie.

Während nun so das Drama der französisch-russischen Allianz
sich entrollt, — ein Drama, das mit einer Verdrängung des
Friedens eröffnet wurde, das aber in seinem Fortgang in den
zweideutigen Mänteln der Reaktion sich dahinschleppte, und nun mit
einer Katastrophe zu erschütterndem Abbruch gekommen ist, der
nicht nur Russlands, sondern auch Frankreichs Untergang hätte
mit sich bringen können, — so entspann sich anderswo noch ein
Drama, das durch plötzlichen Umschwung Frankreichs und
Deutschlands einander gegenüberstellen mußte. Von 1898 oder von 1900 ab, seit der kriegsähnlichen
Drehpunkt, hatte sich Frankreich allmählich von den Mächten der
inneren Reaktion losgemacht. Einer neuen inneren Politik
entsprechend geistigermaßen auch eine neue auswärtige Politik. Zwei,
die regierenden Kreise erklärten sich nach wie vor zur französisch-
russischen Allianz. Nach wie vor verblieben sie bei der demütigen,
unterwürfigen Haltung, die dem Bündnis von der Reaktionszeit
her entschieden anhaftete. Zusammen, und beinahe unwillkürlich,
mühten sie aber den Kreis der auswärtigen Beziehungen Frank-
reichs, erweitern. Und diesmal waren es freiere Völker, war es
das moderne Italien, dessen Monarchie die Mitwirkung der
revolutionären Parteien zu ihrer Politik annehmen mußte, mit
dem Freundschaft gezeichnet wurde. Die sozialistische Partei, die
gejämten republikanischen Parteien Frankreichs erlebten mit Genuß-
nahme diese Umgestaltung, diese Erweiterung der auswärtigen
Beziehungen Frankreichs. In der Verständigung mit Italien, in der
Annäherung an England begrüßten sie neue Möglichkeiten des
Friedens, neue Möglichkeiten einer Entwicklung der freiheitlichen
Bestrebungen in Europa. Sie sahen es gern, daß die auswärtige
Politik Frankreichs nicht ausschließlich das Gepräge des russischen
Bündnisses an sich trug. Es wurde die Hoffnung in ihnen wach,
daß der Freundschaft und der Freundschaft miteinander Fühlung
bestehen könnten; daß Verbindungswege zwischen beiden sich er-
öffnen könnten; daß geistigermaßen auf das Einverständnis Gesamt-
Europas der allgemeine Friede und das Recht der Einzelvölker be-
gründet würde. Dies war, diese Verdrängung darf ich nicht
als nachteilig betrachten, die Meinung beinahe aller Franzosen. Es
sahen ihnen nicht ein, von diesen Verträgen einen offensiven Ein-
bruch gegen Deutschland zu machen. Es fiel ihnen nicht ein,
Deutschland anzugreifen und anzugreifen zu wollen durch ein System
konvergierender Allianzen, die gegen das deutsche Getöse gewesen wären.
Und doch eingermaßen schwebte eine solche Gefahr. Und doch
kam sie her durch eine nachkommene und dübelhafte Diplomatie in
Bezugnahme geraten. Wer konnte wissen, ob sie nicht in Dunkel
hagelnde und windige Kombinationen verknüpft, um aus

diesen Verträgen und Allianzen ein System herzustellen, mit dem
Zweck, Deutschland künftighin zu isolieren?
Nur eine derartige phantastische und sinnlose Absicht jemals
gehegt wurde, kann ich nicht wissen. Ich kann nicht wissen, ob
unsere Diplomatie im Ernst mit solchen Projekten umging, und
ob sie die letzten Konsequenzen in Betracht gezogen hat, zu denen
sie führen mußte. Aber auch das war schon zureichend, daß gewisse
Anzeichen, eine gewisse Haltung solche Absichten vermuten ließ.
Auch das war schon mehr, als der europäische Friede, als die ruhige
Entwicklung der Demokratie vertrat, daß Deutschland mit einigem
Ansehen des Rechtes behaupten konnte, die französische Diplomatie
habe eine solche Umzingelung beabsichtigt.

Ich beanspruche es als ein Verdienst der französi-
schen Sozialisten, diese Gefahr vorausgesehen und darauf
aufmerksam gemacht zu haben, sobald die Umrisse der neuen fran-
zösischen Diplomatie erkennbar wurden. Sofort stand bei uns der
Entschluß fest, daß auch der leiseste Schatten eines
zweideutigen Vorchmens entfernt werden müsse.
Schon bei den ersten Kundgebungen, denen in Paris italienische und
englische Delegierte beiwohnten, erklärten wir nachdrücklich, daß
jene Verträge keinen einseitigen und offensiven
Charakter an sich trügen, daß sie allmählich auf ganz
Europa ausgedehnt werden müßten.

Als im letzten November der französische Kammer das
englisch-französische Abkommen unterbreitet wurde,
habe ich dies mit großem Nachdruck betont. „Es ist zu verurteilen“,
sagte ich damals, „daß das englisch-französische Abkommen nicht
von einem Teil der europäischen Welt als eine Koalition eng-
lischer Zinns und französischer Nationalisten angesehen wird. Es
muß laut ausgesprochen werden, daß dieses Abkommen keine ge-
heime Spitze gegen Deutschland in sich birgt.“ Und noch einmal
trat ich den Worten an, wie im eignen Interesse Frankreichs sowie
der Gesamtkultur Europas, durch ein aufrichtiges und dauerndes
Einverständnis mit Deutschland jenes Allianzsystem ergänzt werden
müßte, auf dem unsere Politik beruht.

Aber eine Versicherung darf ich hier wiederholen: Wenn die
französische öffentliche Meinung im ersten Moment dieser Warnung
der sozialistischen Partei nicht das genügende Gehör schenkte, so ist
das nicht so zu verstehen, daß etwa die Franzosen dem englisch-
französischen Abkommen eine einseitige und offensibe Bedeutung
beigelegt hätten. Nein, nimmermehr! Sondern die Franzosen
haben damals die Interessen nicht übersehen, die Deutschland in
Marokko haben konnte. Sowie sie hier von Kunde bekam, so
waren sie sofort auch bestrebt, ihre Absichten ohne Zweideutigkeiten
an den Tag zu legen, da eine nicht hinreichend kontrollierte
Diplomatie sie verdrängt hätte. Sie haben es laut kundgetan,
daß weder in der marokkanischen Frage, noch in irgend einer anderen
sie gewonnen seien, irgendwelche feindliche Absichten gegen Deutsch-
land, seine Interessen, seine Politik zu untergraben. Ich wieder-
hole es noch einmal, das war Frankreichs wahre Meinung.

Und wenn es dieser Meinung Ausdruck verleiht, so ist das
nicht, weil es äußerem Druck nachgibt. Es bringt hier-
durch nur den Gedanken ans Tageslicht, dem es innerlich zugehen
war. Und auch folgende Behauptung darf ich aufstellen: Wohl
hat gerade die rechte Republik gezeigt, daß auch im parlamentarischen
System, auch unter republikanischer Regierung, die Leitung der
auswärtigen Angelegenheiten noch allzu oft der unmittelbaren
Kontrolle durch die Nation entbehrt. Aber ebenso hat es sich ge-
zeigt, daß eine freiheitliche Verfassung die Er-
haltung des Friedens wesentlich gewährleistet,
daß die Verantwortlichkeit der Minister vor der Nation und dem
Parlament die Gefahren unbefonnenen Vorchmens wesentlich zu
verringern, die begangenen Fehler wesentlich besser zu machen
geeignet ist.

Ein Teil, ein schwerer Teil der Verantwortlichkeit in der
Krise, die beiden Völkern einen Moment tiefer Aufregung be-
reitete, lastet also gewiß auf der französischen Diplomatie. Aber
auch Ihre Diplomatie ist nicht vorwurfslos. Der schwerste
Fehler, den sie beging, war, daß sie nicht früh und deutlich
genug vor französischer Meinung den Wert zu erkennen gab,
den sie den Interessen Deutschlands in Marokko beilegte; daß sie
die Besorgnis nicht zu erkennen gab, die ihr in dieser Beziehung
das englisch-französische Abkommen bezurückte. Zwar an einzelnen
Verhandlungen hat Euer Reichskanzler es auch anfangs nicht ganz
sehen lassen, und mein Freund, Genosse Vaillant, hat dies
auch auf der Tribüne in Erinnerung gebracht, als er auf die
Sünden unserer Diplomatie hinwies. Aber wie unbestimmt leise
waren jene Verwahrungen gewesen! Wenn die Kunst unmerklicher
Uebergänge als ein Merkmal klaffiger Kunst gelten soll, wie un-
klaffig hat sich nicht die diplomatische Kunst der Deutschen in
diesem Handel gezeigt! Auf zarte Flötenmelodien folgt bei ihr
sofort Poltern und Sturmgebraus!

Nun ist es ja richtig, daß Eurer Diplomatie Sturmittel zu
Gebote stehen, über die eine Republik nicht verfügt. Wenn aber
wirklich die Pflicht vorliegt, den Frieden zu erhalten und wider-
zustellen, wenn die Pflicht vorliegt, einem großen Nachbarvolk, das
zwar schwere Schicksale erlitten hat, aber in seinem Stolz un-
gebrochen dasteht, die Möglichkeit unbenommen zu lassen, mit
Deutschland ein Einverständnis in Ehren zu schließen, so mußte
eine gelindere Handlungsweise sich zur Be-
seitigung etwaiger Mißlichkeiten besser em-
pfehlen.

Hier berlegt aber wurde das französische Volksbewußtsein,
tief empört wurden alle Franzosen, von den Sozialisten bis zu den
konservativen, durch das in einigen Zeitungen und von gewissen
Professoren ausgesprochene Ansinnen, die deutsche Regierung könne
ja Frankreich gewissermaßen als Geißel betrachten im
Falle eines Konfliktes zwischen Deutschland und England. Es wäre
eine mannehrbare Zuzimmung, wenn man von uns erwartete, daß
wir England die Freundschaft aufsagen, daß wir das Ab-
kommen kündigen, das wir mit demselben abgeschlossen haben. So
wenig wir ein Bündnis mit England beabsichtigen, dessen Spitze
gegen Deutschland gelebt wäre, so wenig wollen wir, daß unsre
Annäherung an Deutschland uns den Bruch mit England kosten
soll. Es scheint uns die Möglichkeit nicht zu fehlen, daß wir
mit beiden Völkern in Eintracht leben, wenn die
notige Mäßigung und Willigkeit in allen vorhanden ist. Wenn
von uns erwartet würde, daß wir mittelbar oder unmittelbar die
freundlichen Beziehungen mit England abbrechen wollen, so
würden wir einer solchen Zuzimmung gegenüber ganz unzugänglich
dastehen. Wer uns gegen unsren festen Entschluß zu feindlichem
Vorgehen gegen England zwingen wollte, dem würden wir wider-
stehen bis zum letzten Atemzuge. Denn erkennen wir ein Volk das
nicht mehr frei über seine Freundschaft zu verfügen imstande wäre,
ein in Knechtschaft gehaltenes Volk, und für ein gehemmtes Volk
wie für einen gehemmten Menschen ist das Leben nicht mehr
lebenswert. Und zweitens ist das Einverständnis Eng-
lands und Frankreichs eine Errungenschaft der
Kultur und eine Würdigung des Friedens. Daß es diesen beiden
Völkern möglich war, alle ihre Widerstände zu beseitigen,
ihres Mißtrauens Herr zu werden, das bedeutet bei ihnen einen
Sieg ihrer Einsicht, ihrer Mäßigung, das hat zu gelten als viel-
beherzigendes Beispiel.

Wir Sozialisten legen auf dieses Einverständnis zwischen
Frankreich und England deshalb so großen Wert, weil es von
englischen und französischen Arbeitern ange-
bahnt wurde. Unmittelbar nach den Vorfällen, durch die Eng-
land und Frankreich beinahe handgemein geworden wären, sind
es Delegierte der englischen Trades-Unions ge-
wesen, die zu allererst nach Paris an die Arbeitssöhne kamen,
der Mäßigkeit Ausdruck zu geben, daß eine Annäherung an-
gebahnt wurde. Wenn wir also das englisch-französische Ein-
verständnis in Schutz nehmen gegen diejenigen, welche den Sinn des-
selben entstellen möchten, indem sie ihm eine offensive Bedeutung

unterschieden und gegen diejenigen, welche es sprengen möchten, um
Frankreich in die Bahnen einer andern Politik mit sich zu reißen,
wenn wir das tun, so verteidigen wir ein Stück internationalen
Schaffens der Arbeiterklasse.

Schon jetzt hat dies Einverständnis Frankreichs und Englands
der Sache des Friedens gedient, dadurch daß es den russisch-
japanischen Krieg lokalisierte. Derselben Sache wird es noch fernere
Dienste leisten, indem es zu einer Verringerung der Beziehungen
zwischen Deutschland und England beitragen wird. Frankreich
erhebt keinen Anspruch darauf, zwischen beiden Nationen ein an-
maßliches und durchaus nicht gefahrloses Schiedsrichteramt aus-
zuüben. Wenn infolge allzu verborgener Ausdehnung ihrer Welt-
politik Deutschland und England sich einmal in den Haaren liegen
sollten, so würde der Einspruch Frankreichs gewiß nicht genügen,
um dem Konflikt vorzubeugen. Gewiß aber vermag Frankreich zur
Schlichtung eines solchen dadurch beizutragen, daß es diesen Konflikt
nicht noch durch weitere Verwicklungen verschärft.

Nunmehr schilbert nun, wie das Proletariat, der internationale
Sozialismus ein immer stärker werdender Faktor des Weltfriedens
wird. Das Proletariat — so ruft er aus — ist eine
lebendige Kraft; und so will es auch leben-
schöpferisch auftreten. Es will nicht mehr, daß die Ge-
schlechter des Menschen den Werken des Todes zum Opfer fallen.
Dies festzusetzen, Genossen, ist der Sinn unserer
heutigen Versammlung. Dies ist der Sinn aller Be-
strebungen des Proletariats in allen Weltteilen. Die Bestrebungen,
die wir erleben, sie werden in allen Ländern ein tatkräftigeres
Eingreifen der Arbeiterklasse nachrufen. Überall wird die Arbeiter-
klasse mit verdoppelten Anstrengungen ihre Kräfte sammeln, ihre
Gewerkschaften erweitern und verstärken, ihre politische Wirksamkeit
erhöhen und konzentrieren, ihre internationalen, sowohl gewerkschaft-
lichen wie sozialistischen Kongresse vermehren, auf daß immer enger
das Netz der Zusammengehörigkeit der Völker und des Völkerfriedens,
das vom Proletariat um die Welt gelegte Gewebe sich ausspanne
und festknüpfe. Mit gesteigerter Leidenschaftlichkeit wird es in
den Kampf treten zur Eroberung der politischen
Macht, zur Erweiterung und Verbesserung der
demokratischen Einrichtungen, zur Umgestaltung
der Berufs- und Klassenheere in Volksmilizen,
denen nur noch die Schutzwehr der Unabhängigkeit der Völker
obliegt, bis zur gleichzeitigen Abrüstung aller
Nationen.

Bei dieser langwierigen, hartnäckigen Arbeit wird die inter-
nationale Arbeiterklasse gestärkt und aufrechterhalten. Endziel
ihres mühevollen Ringens ist die völlige Befreiung der politi-
schen Macht, die gründliche Umgestaltung des sozialen Systems, die
ihre vornehmste. Und jede ihrer Leistungen hat nur dadurch ihren
Wert, die geringfügigen täglichen Errungenschaften verbieten nur
deshalb in Rechnung gezogen zu werden, weil sie als Vorbereitung
zu gelten haben auf die vollständige Befreiung der
Arbeit und des Menschengeschlechts.

Das Proletariat fühlt in sich die doppelte revolutionäre Kraft
der Natur: die Eruptions- und Eroptionskraft, die Kraft der plöz-
lich hervorbrechenden Lava, und des langsam fließenden Wassers.
Im heutigen Russland ist es der emporkommenden Lava vergleichbar;
andersons der stetigen Meeresflut. Bald wirft es durch Zusammen-
bruch, bald durch allmähliche Umwälzung. Aber alle Teilwirkungen,
alle Teilerregungen verbreiten sich von Volk zu Volk. Alle
Erregungen, die einer Nation widerfahren, greifen um sich
und treffen auch die übrigen Nationen. Wer kann heute schon die
weitläufigen und ferneren Erschütterungen voraussehen, die einst die
russische Revolution nach sich zieht, an der die Arbeiterklasse so
hervorragenden Anteil hat? Welche weitreichende befreiende Kraft
kann nicht von dem republikanischen Frankreich ausgehen, wenn es
nun jede vergangene Herrschaft, jede kirchliche Bevormundung
abstreift, und die Millionen seiner demokratischen Bauern, die täg-
lich mit selbständigem Denken zu Werke gehen, dem Sozialismus
zu gewinnen weis? Ja, der Tag wird kommen! Und wie weit-
tragende Ueberwindungen für die Befreiung der Arbeit können ent-
stehen nach der Befreiung der politischen Macht durch eure deutsche
Sozialdemokratie, die in ihrem stetigen, kaum momentan still-
stehenden Wachstum wirklich einer großen elementaren,
langsam aber unwiderstehlich wirkenden Natur-
gewalt vergleichbar ist!

So ist unser Zusammenwirken ein gemeinsames, und auch
unsre Hoffnungen sind gemeinsame. So begründen wir ein inter-
nationales Leben der sozialistischen Arbeiterklasse, mächtig genug,
um auf die nationalen Gegensätze ordnend zurückzuwirken. So wird
auch unser ernstes Wollen der sozialen Gerechtigkeit dem Gedanken
des Weltfriedens einen bleibenden Ausdruck geben, der bisher bloß,
mit unheimlicher Ironie, wie ein trügerischer Trost uns vorwärtswehte
bei allen Taten des Hasses, des Mordens und Blutvergießens, in
die die frühere Menschheit der Klassengegensätze, der Klassengegensätze,
der Klassengegensätze mit Leib und Seele getaucht war.

Und wo wäre auf der Welt eine Partei, eine Klasse, die
unserm Ideal ein besseres Ideal entgegenstellen hätte? Wo
findet sich ein Mensch, eine Partei, eine Klasse, die die Gesamtver-
antwortung übernehme für das Schicksal der Unschuldigen, der Un-
gerechtigten und der Barbaren, in dem bisher die Völker ver-
lumpften? Wer wagt es zu behaupten, der jetzige Zustand sei das
Endziel menschlicher Entwicklung? Auch diejenigen, die den Sozialis-
mus am tiefsten verabscheuen und verachten, können als denkende
Menschen nicht mit der heutigen Gesellschaft sich begnügen. Euer
Niesche war es vor allem, der die Moral des Sozialismus,
als eine minderwertige, absumpfende Moral verunglimpfte, als
eine Herdenmoral und die bloße die Fortsetzung der demokratischen
Herdenmoral und der christlichen Herdenmoral zu gelten habe.
Er vor allem hat über die schwächliche Weichlichkeit, über den ein-
schläfernden buddhistischen Seelenzustand gespottet, den die dauernde
Gleichheit und der unauslöslliche Friede in den Menschen fort-
pflanzen müßten. Ihm aber hat die Einsicht gefehlt, daß in der
sozialistischen Organisation des Zusammenlebens und der Gerech-
tigkeit, jede individuelle Veranlagung in ihrer
Weise sich entwickeln kann. Ihm hat die Einsicht gefehlt,
daß in der künftigen Menschheit, wo durch das Grundgesetz des
Kollektivgenieus alle Zwietracht ausgelöst haben wird, sich der
individuellen Freiheit und den individuellen Wohlverwandtschaften
noch unzählige Möglichkeiten der Betätigung aufstun werden. Die
zur Ruhe gelommene Welt wird eine mannigfaltigere und farben-
reichere sein, als die heutige Welt der todbenden Gewalttätigkeit.
Der Krieg, ja — er ist ein f r i e d m i g, er ersticht jede Mannig-
faltigkeit. Der „Regenbogen des Friedens“ in seinem bunten
Schimmer hat größeren Farbenreichtum aufzuweisen, als der grelle
Gegenlag der finsternen Wolke und des leuchtenden Blitzen im
Gewittertum. Wenn also Niesche, um der Welt ein mannig-
faltigeres Dasein zu sichern, um den Menschen zu heben, eine neue
Aristokratie einführen will, so verlegt er die Frage zu stellen, auf
welcher Grundlage in der umgestalteten Gesellschaft diese privile-
gierte Aristokratie ihr Leben fristen könnte. Und doch ist er
schließlich des Glaubens nicht, daß in dem engen Kreis geschlossener
Nationalitäten die menschliche Individualität zu jener reineren
Entwicklung gelangen könne, die er fordert. Unabhängig hat er
wiederholt, daß jene neuen Menschen vor allem „gute Europäer“
sein müßten; er hat wiederholt ausgedrückt, daß Europa die Einheit
anstrebt und anstreben muß. Wie aber könnte auch ein Niesche
die Tatsache wegstreuen, daß gerade durch das sozialistische Prole-
tariat die entscheidende Macht hergegeben wird zur künftigen Ein-
igung Europas und der übrigen Weltteile.

So muß auch diese Gruppe der geistigen Elite, welche den
Sozialismus anfeindet, schließlich auf seinen Gunsten ein unwill-
kürliches Zeugnis ablegen. Es ist kein Leichtes, den Sozialismus
zu behältigen oder ihn zu überwinden. Alles hoch t r e b e n d e,

Gerichts-Beitrag.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Juli 1905.

Ein Rädelsführer. Der Arbeiter Heinrich Ehrenbrecht zu Groß-Salze stahl am 11. April d. J. in der Kalkfabrik zu Schönebeck ein Stück Blei im Werte von 16 Mark, das ihm später wieder abgenommen wurde. Da Rückfallbiefahl vorliegt, erkannte die Kammer auf 9 Monate Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefährdung wurde der Arbeiter Ernst Martin hier, geboren 1880, mit 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis belegt.

Erfolgreiche Revision. Der Maschinenflosser Hermann Bielefeld hier, geboren 1885, wurde von dem Schöffengericht am 5. Dezember 1904 wegen Vergehens gegen § 184 des Strafgesetzbuchs — Verkauf unzüchtiger Abbildungen — zu 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 18. Mai dieses Jahres auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Nach Wiederholung der Beweisaufnahme erkannte die Kammer auf Freisprechung. Die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse mitanzusetzt.

Kleptomane. Die Witwe Charlotte Mühlmeier geborne Grabenicht zu Seehausen, geboren 1851, wurde vom Schöffengericht am 4. Mai d. J. wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie machte eines Tages im Januar d. J. Einkäufe im Laden des Kaufmanns Wroß und verweilte nach der Bezahlung noch einige Zeit. Da sie in dem Verdacht stand, daß sie bereits früher einmal aus einem Karton vier Stück Seife gestohlen habe, beobachtete der Handlungsgehilfe, der sie bedient hatte, die Frau, und bemerkte, daß sie sich ein Stück Seife im Werte von 25 Pfg. griff und in ihrem Korbe tat. Als sie angelohnte wurde und ihr auch der erste Diebstahl auf den Kopf zugesagt wurde, zahlte sie, um eine Anzeige abzuwenden, für die Seife 4,50 Mark. Gefordert wurden von dem Kommiss 25 Mark, die angeblich einer Urnenkassette überwiesen werden sollten, und zwar gefahrlieh die Forderung in der angegebenen Höhe, weil die Angeklagte eine sehr wohlhabende Frau ist. Ihre Verurteilung wurde verworfen.

Bekehrerei. Der Kaufmann August Sprenger aus Berlin, geboren 1871, machte sich im April 1902 bei einem Gastwirt zu Bennenden der Bekehrerei schuldig und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 2. März d. J. zusätzlich 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Verurteilung wurde verworfen.

Eine Freisprechung. Der Eisenbeschneider Stephan Gron zu Hohenleben, geboren 1870, soll in der Nacht zum 26. Februar d. J. gemeinschaftlich mit zwei nicht ermittelten Personen der Grube Viktoria mittels Einbruch Kupfer und Lagermetall im Werte von 458 Mark gestohlen haben, das später in einiger Entfernung vom Tatort aufgefunden wurde. Die Verhandlung stellte die Schuld des Angeklagten nicht fest, es erfolgte daher Freisprechung.

Bermischte Nachrichten.

* Der erste Nordpolfahrer. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge der Geographische Gesellschaft in Wien mitgeteilt wird, hat der norwegische Gelehrte Dr. A. Hjerbo einen interessanten Fund in einer Wiener Handschrift gemacht. Bei dem Studium von Aufzeichnungen astronomischer und astrologischer Abhandlungen des Wiener Professors Johannes Wögelin aus dem Jahre 1525 fand Dr. Hjerbo einen lateinischen Text, der über Norwegen, Island und Grönland genaue geographische Beschreibungen bringt und, wie sich nun herausstellte, den ersten Nordpolfahrer und Grönlandforscher Claudius, geboren 1388, zum Verfasser hat. Die Erzählung dieses Werkes des berühmten Kartographen, der eigentlich Claudius Claussion Stwart hieß, wurde schon längst vermutet, doch hatte man keine Spur, wo es sich befinden könnte. Durch diese Handschrift wird auch die Bedeutung einer Anzahl bisher unbekannter geographischer Ortsnamen in Grönland, Island und an der Nordküste Norwegens aufgeklärt. Denn, wie in einer Anmerkung gesagt wird, sind die Namen keine Ortsnamen, sondern Benennungen von Runen, das heißt der Buchstaben des ältesten germanischen Alphabets.

* Damenhüte aus Papier, die bereinigt im vorigen Jahre aufzutreten, kommen, wie „Hausehold Words“ berichten, in diesem Sommer mehr in Mode. Reizend ist zum Beispiel eine hellrosa Locke, die anscheinend aus weichem Stroh ist und sich bei genauer Betrachtung als Papier entpuppt, wie es gewöhnlich zu Lampenschirmen und zu Hülsen für Wumentöpfe gebraucht wird. Zwei Rollen Papier genügen gewöhnlich zu einem Hut. Das Papier wird in 1 1/2 bis 2 Zoll breite Streifen geschnitten. Zwei bis drei Streifen klebt man mit Gummi leicht aneinander, um die genügende Länge zu haben. Drei solcher zusammengeklebter Streifen werden dann geflochten. Ist alles Papier geflochten, so näht man die geflochtenen Streifen aneinander und gibt ihnen die gewünschte Form, wobei man stets mit dem Kopf beginnt. Die Hüte können auf Drahtgestelle gebracht werden, aber auch ohne Draht haben sie Fasen. Die so angefertigten Papierhüte können etwas Regen vertragen, aber bei einem tüchtigen Guß halten sie natürlich nicht stand. Die Hauptsache ist, daß das Papier der Breite, nicht der Länge der Rolle nach in Streifen geschnitten wird, und daß die geflochtenen Streifen sehr sauber mit Seide oder Woll genau von der Farbe des Papiers genäht werden.

* Die zunehmende Austrocknung Afrikas. Der dunkle Erdteil scheint immer mehr zur Wüste werden zu wollen, wie die neuesten Berichte zeigen, die nun alle Lieberlieferungen ergänzen, die uns über den Norden Afrikas bekannt sind. Dieser war einst ein blühendes Land, in dem Datteln und Wein in großer Menge wuchsen, und im Nordosten Afrikas gab es große Wälder, die heute schon fast verschwunden sind. Nun kommen Mitteilungen aus dem Innern des tropischen und subtropischen Afrika, die beweisen, daß diese Gebiete immer wasserärmer werden und im Austrocknen begriffen sind. Ueber diese interessante Tatsache berichtet die Meteorologische Zeitschrift einen Bericht, der sich auf die Mitteilungen stützt, die kürzlich der Franzose Fourneau gemacht hat. Dieser hat in den Jahren 1902 bis 1904 die Transporte von Robiant begleitet, die von der französischen Regierung auf dem Niger von der Mündung bis Timbuktu zu schaffen waren. Er machte die Beobachtung, daß der Spiegel immer niedriger wird und besonders im Oberlauf eine starke Abnahme zeigt. Dieser Wasserverlust ist so groß, daß der von der Nigerkompanie benutzte Dampfer „Kube“ jetzt nicht einmal mehr den zukünftigen Endpunkt der im Bau befindlichen Bahn Lagos-Niger, Sebba, erreichen kann. An dieser Punkt konnte man aber noch vor 15 Jahren bequem mit dem Dampfer kommen. Auch die Mitteilungen der

Eingebornen bestätigen, daß das Niveau des Nigers nach Timbuktu hin fortwährend sinkt. Eine überzeugende Bestätigung für die zunehmende Wasserarmut des tropischen Afrika ist die Tatsache, daß die meisten der im Niger liegenden Inseln vor wenig Jahren im Oktober und November stets im Wasser ganz verschwanden, so daß die Bewohner sich auf die höheren Ufer des Nigers flüchten mußten. Gegenwärtig ist das aber nicht mehr nötig, weil selbst in Jahren mit großem Hochwasser die Inseln bewohnbar bleiben. Auch aus andern Gebieten von Inner-Afrika wird seit Jahren zunehmende Austrocknung berichtet, wie aus der Malakali. Auch der Agami- und der Tschadsee sind im Verschwinden begriffen. Wenn diese bedrohlichen Erscheinungen weitergreifen, dann wäre die Bevölkerung aller dieser Gebiete zu bedürftigen. Im Gegenzug zu diesen Nachrichten zeigen die kürzlich veröffentlichten Berichte über die Hochwasserstände des Nil seit 1841 bis 1902, daß sich ein auffallender Unterschied in seinen Ueberflutungen während dieser Zeit nicht erkennen läßt. Die Durchschnittsberechnungen für je 10 Jahre zeigen fast dieselben Resultate. Demnach hätte Ostafrika fast nichts an Regenfällen eingebüßt, während Westafrika in derselben Zeit trockner wurde.

* Eine räuberische Hundebesitzerin als Einleitung zu dem Hundstagen macht die Kunde durch die Pariser Blätter. Vor einigen Tagen wurde in Paris ein armer Teufel als Landstreicher festgenommen, der mit seinem Hunde unter hundert Entbehrungen aus seiner engeren Heimat nach der Hauptstadt gekommen war, um Arbeit zu suchen. Das Tier ließ sich von der Schwelger des Polizeikommissariats, in das man seinen Herrn geführt hatte, nicht fortbringen und kam, so oft man es auch verjagte, immer wieder, abgesehen der Verhaftung ins Depot übergeführt worden war. Der Hund winkte alle an, was schließlich einen mittelbilden Schuhmacher veranlaßte, ihn in seine Wohnung zu nehmen. Aber er ließ sich auch dort trotz guter Pflege nicht halten, sondern kehrte immer zum Kommissariat zurück, in dem er seinen Herrn hatte verschwinden sehen. Verschiedene Journalisten und der Tiergeschützer nahmen sich der Sache an und erreichten es auch schließlich, daß der Herr seinem Hund zurückgegeben wurde und auch Arbeit erhielt.

Bereine und Versammlungen.

Brauereiarbeiter.

In der gut besuchten Versammlung am 1. Juli (wo? Red.) hielt Genosse Holzappel einen Vortrag über „Moderne Organisation“. Redner ging vornehmlich auf die Organisationsverhältnisse der Brauereiarbeiter ein und kritisierte treffend den Bund der Brauereigenossen. Unter „Beschäftigten“ wurden dem Vorstand einige von Mitgliedern vorgebrachte Beschwerden zur Erledigung überwiesen. Zum Schluss wurde noch darauf hingewiesen, für das Organ der Arbeiterschaft, die „Vollstimme“, lebhaft zu agitieren und neue Leser zu werben. Nachdem dann noch beschlossen worden war, in nächster Zeit eine Dampferfahrt zu veranstalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterbrechung erfolgt keine Ausnahme.

Neue Kenntniserwerber-Gesangverein. Diese Woche keine Übungsstunde. Donnerstag den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung. Nächste Übungsstunde Dienstag den 18. d. M.

Endenburger Arbeiter-Gesangverein. Umständehalber findet die Übungsstunde nicht Donnerstag, sondern erst am Freitag statt. — 17

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Budau (Thalia) Donnerstag; Abt. Sudenburg (Berliner Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Weißer Hof) Freitag. 1905

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Einstellung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Redaktion erfolgt auch dann, wenn eine Waare beigefügt ist, nicht.

B., Olivensteck. Die von Ihnen beschriebene Pflanze ist keine Palme, sondern eine Kalkhauspflanze, eine Yucca. Deren Blüten ist in unserer Gegend keine Seltenheit.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Hier, Eger und Malbau.	9. Juli	10. Juli	
Jungbunzlau	+ 0.11	+ 0.09	0.02	—
Bam.	— 0.16	— 0.31	0.15	—
Budweis	— 0.04	+ 0.08	0.03	—
Prag.				—
Ulmutz und Seitz.				
	9. Juli	10. Juli		
Stranitz	+ 1.05	+ 1.05		—
Weißfels Unt.	— 0.04	— 0.22	0.18	—
Trotha	+ 1.32	+ 1.18	0.14	—
Wittenberg	+ 1.32	+ 0.96	0.04	—
Bernburg	+ 0.62	+ 0.65	—	0.05
Salbe Oberpegel	+ 1.12	+ 1.44	0.04	—
Salbe Unterpegel	+ 0.02	+ 0.20	0.10	—
Saale.				
	9. Juli	10. Juli		
Deffau	— 0.23	— 0.05		0.16
Muldebrücke				
Elbe.				
	9. Juli	10. Juli		
Branditz	— 0.11	—		—
Brandeis	— 0.20	— 0.22	0.02	—
Wietitz	— 0.78	— 0.76	—	0.02
Leimnitz	— 0.64	— 0.65	0.01	—
Wittig	— 0.43	— 0.38	—	0.05
Dresden	— 1.78	— 1.82	0.04	—
Torgau	+ 0.17	+ 0.05	0.12	—
Wittenberg		+ 0.91	—	—
Wolfsau	+ 0.35	+ 0.97	—	0.02
Barby	+ 0.55	+ 0.56	—	0.02
Schönebeck	+ 0.27	+ 0.26	0.01	—
Magdeburg	+ 0.78	+ 0.75	0.03	—
Zangermühle	+ 1.03	+ 1.04	—	0.01
Wittenberge	+ 0.71	+ 0.69	—	—
Broda-Bühnig	+ 0.25	+ 0.25	—	—
Bauenburg	+ 0.27	+ 0.24	—	—

Provinz und Umgegend.

Wischerleben, 10. Juli. (Eine sonderbare Zumutung) scheinen die Macher der Unterschriftenammlung, die Wischerleben zu einer Garnisonstadt machen wollen, an die Einwohner der Stadt zu stellen. Aus einem „Eingebänd“, das der „Kuz.“ veröffentlicht, geht hervor, daß man an die Leute, denen man die Petition zur Unterschrift vorlegt, daß Ansinnen stellt, zu unterschreiben, ohne daß ihnen von dem Schriftstück mehr als die Ueberschrift bekannt wird. Die Unterschriften der Petition sollen erklärt haben, daß der Wortlaut vorher nicht veröffentlicht werden dürfte! Wir müssen schlecht beraten sein, wenn wir in der Annahme irrgen, daß selbst in bürgerlichen Kreisen für eine derartige Geheimnerei kein Verständnis vorhanden ist. So leichtfertig wird wohl kaum jemand sein und seine Unterschrift unter ein Schriftstück setzen, dessen Inhalt ihm völlig unbekannt ist. Daß aber dieser Inhalt nach dem eigenen Geständnis seiner Macher alle Ursache hat, die Öffentlichkeit zu scheuen, ist nur ein Beweis dafür, daß man mit unsicherer Mißtrauen der ganzen Veranstaltung gegenüber treten muß. Das letztere ist bei der Arbeiterschaft zwar etwas weiteres selbstverständlich. Bei der bekannten Vorliebe anderer Kreise aber für zweierlei Tug dürfte es nicht unangebracht sein, davor zu warnen, aus bloßer Vorliebe heraus etwas Unüberlegtes zu begehen.

Sommer, 9. Juli. (A bgestürzt.) Im Dümmlingschen Steinbruch „Walgenfeld“ war am Mittwoch der Arbeiter Behrens damit beschäftigt, lose hängende Steine herunterzuwerfen. Er hatte sich, um vor dem Absinken zu sichern, an einer Leine befestigt, die von einem andern Arbeiter gehalten wurde. Plötzlich löste sich hinter B. Erdmassen, die ihn mit solcher Wucht trafen, daß der andere Arbeiter die Leine nicht halten konnte und loslassen mußte, wobei B. aus einer Höhe von 8—10 Meter abstürzte. Er zog sich außer einigen Verletzungen am Kopf auch innerliche Verletzungen zu. Statt nun den Krankenwagen zu holen, rückte man dem Verunglückten einfach einen Krankenstuhl in die Tasche, und mit Unterstützung von zwei Arbeitern mußte der Bedauernswerte nach seiner etwa 1/2 Stunde entfernt gelegenen Wohnung laufen, wo er dann noch volle 5 Stunden in seinen Schmerzen liegen mußte, ehe ärztliche Hilfe erschien. Die Gewerbeinspektion sollte doch einmal die Leitung der Dümmlingschen Steinbrüche darauf aufmerksam machen, daß an derartig gefährlichen Stellen, wo die Arbeiter an der Leine arbeiten müssen, die Kraft eines Arbeiters nicht ausreicht, um das Absinken des Kollegen zu verhindern. Wünschen wir, daß derartige Unglücksfälle künftig nicht mehr vorkommen, daß aber, wenn es doch einmal wieder der Fall sein sollte, dem Verunglückten schnellere Hilfe zuteil werde als diesmal.

Halberstadt, 11. Juli. (Als Todesursache) des kürzlich unter verdächtigen Erscheinungen verstorbenen Kindes wurde durch die Section der von der Polizei beschlagnahmten Leiche Vergiftung festgestellt. Das Kind hatte sich tags vor seinem Tode aus Stengeln des giftigen Wasserhüchelringes einen Schnitten gemacht.

Halberstadt, 11. Juli. (Folgen der Eifersucht.) Auf dem Nachhausewege vom Schiffsplatz in einem benachbarten Ort erstarrte ein junges Kind im Schweiß der Wästmittelocher Fußränder, anscheinend aus Eifersucht. Der Täter machte darauf einen Selbstmordversuch; seine Bewundungen sind aber nicht lebensgefährlich.

Schönebeck, 11. Juli. (Offentliche Versammlung.) Am Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Reichshalle“ eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Genosse Peus über das Thema „Mit welchen Mitteln kann die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter gefördert werden?“ sprechen wird. Schon angesichts des gut gewählten Themas ist es notwendig, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Aber auch im allgemeinen ist für mancher Arbeiter über den Wert einer Organisation nicht so aufgeklärt, wie er es sein müßte. Sonst müßte der Erfolg in vergangenen Jahre ein viel größerer gewesen sein; die Organisationen haben aber in der Mitgliederzunahme nur sehr geringe Fortschritte gemacht. Hier liegt noch ein gewaltiges Stück Arbeit; darum ersucht alle am Sonnabend zur Versammlung!

Stahlfeld, 10. Juli. (Zwei Gewitter) entluden sich heute nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr über der Stadt. An mehreren Stellen hat der Blitz eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Bedauerlicherweise hat er aber ein Menschenleben gefordert. Auf dem Acker hinter der Budauer Fabrik war eine Schar polnischer Arbeiterinnen der Firma C. Bennecke, Feder u. Co. beschäftigt. Hier fuhr der Blitz herab und tötete eine der Arbeiterinnen, während er zwei andre betäubte, die sich aber bald wieder erholt.

(Erdbezeugung.) Nachdem sich in den letzten Tagen schwächere Erderschütterungen bemerkbar gemacht hatten, wurde heute nachmittags wieder ein stärkerer Erdstoß verspürt.

Weferlingen, 10. Juli. (Todeskurz.) Auf dem Ralschachte zu Weendorf stürzte ein Arbeiter in einen etwa 40 Meter tiefen Abgrund; er war auf der Stelle tot.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Mulde erkrankt beim Baden der 24jährige Arbeiter Reisegerke aus Fehnis (Anh.). — Von einem Lastwagen totgefahren wurde in Oesperitz das Töchterchen des Kaufmanns Eychorn. — Durch Abwurf von einem Heumwagen fand in Wittersroda der Knecht Ziemer seinen Tod. — Beim Rutschpfaden stürzte in Romisch der Bandwirth Krampe von der Leiter. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er starb. — Bei Erfurt erkrankt ein 64jähriger Knabe in der Cera.

Achtung! Neu renoviert!

Anna-Bad Magdeb.-Neustadt
Hospitalstrasse 13
Schwimm-Bassin

18 Grad. Herren: 8, 9, 11, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Damen: 8, 9, 11, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Volkschwimmern:
Mittw. u. Sonnab. v. 5 Uhr ab, Erwach. 15, Kind. 10 Pf.
Sonnabend von 5 Uhr ab, für Erwachene 15 Pf.
17 Dr. Aug. Engel.

Streitzüge eines Sozialisten

in das Gebiet der Erkenntnis

Von Joseph Dietzgen.
Nun herausgegeben mit einem Anhang
Max Stirner und Joseph Dietzgen
von Eugen Dietzgen.
Preis 30 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme, Tel. Nr. 49

Nur noch 8 Tage

gänzliche Ausverkauf

Schuhwaren-Filiale Breiteweg 48

Trotz bereits erheblich herabgesetzter Preise geben wir bis Schluss des Geschäfts noch extra...

10 Prozent Rabatt auf sämtliche Schuhwaren.

Berliner Schuhfabrik G. m. b. H. Filiale: Breiteweg 48.

Uhr-Reparaturen Taschenuhr-Feder oder Reihigen 0.75, Uhrzylinder 1.75, Uhrgläser 0.25. Neue Uhreisen, Wroschen, Uhringe zu billigsten Preisen.

Baendel Jakobstrasse 40

Ziel Geld Leihhaus Adolph Michaels Apfelstrasse 16, I. Real vollständig districte Abfertigung. 3302 Privat-Kontor. Büro-Gewährung. Fernsprecher 3322.

Elefen-Seife Mark 'Elefant' von Günther & Haussner Chemnitz-Kappel. In fast allen Materialw., Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.

Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder sowie große Posten Herren-, Frauen- und Arbeiter-Garderoben zu außerordentlich billigen Preisen. B. Wolff 14 Schweitzerstrasse 14.

Billige Stiefel! Altes Bräcker 2. G. H. Kündert u. Gummier u. Kirschling zu verl. Kalkstr. 11, pt. rechts

Leih-Haus M. Birkbaum 90 23 Galtstr. 23 Einzug im Hausleiheleiht alles.

Verband der freien Gast- und Schankwirte. Mittwoch den 12. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung bei C. Prantsch, Magdeburg, F. Hochsberg. Kollegen werden daselbst als Mitglieder aufgenommen. Die Ortsverwaltung.

Burg Sozialdemokratischer Wahlverein Donnerstag den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr im 'Hohenzollernpark' Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Beratung über das neue Organisations-Statut. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Mitglieder des Wahlvereins möchten wir ersuchen, pünktlich und zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Halberstadt. Sozialdemokratischer Wahlverein Donnerstag den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über 'Politische Ereignisse'. Referent: Genosse August Albert. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Einen zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Wahlkreis Wolmirstedt - Neuhaldensleben. Sonntag den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr im Gewerkschaftshaus in Barleben Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Holzappel über den neuen Statut-Entwurf der 23 gliedrigen Kommission. 2. Der Parteitag zu Jena und Wahl eines Delegierten zu demselben. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch seitens der Parteigenossen bitten Die Parteileitung. J. A. Wilh. Ludwig.

Achtung! Schönebeck Achtung! Maurer, Zimmerer u. Bauarbeiter Sonnabend den 15. Juli, abends 8 Uhr Grosse Versammlung im 'Stadtpark'. Referent und Tagesordnung werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Schönebeck! Schönebeck! Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der 'Reichshalle' Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Mit welcher Mittel kann die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter gefördert werden? (Refer.: Reichshaus, Fezz-Dessau.) 2. Verschiedenes.

Schönebeck! Schönebeck! Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der 'Reichshalle' Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Mit welcher Mittel kann die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter gefördert werden? (Refer.: Reichshaus, Fezz-Dessau.) 2. Verschiedenes.

Morgenziehung Briesener Pferde-Lotterie Lose à 1 Mt. 11 Lose 10 Mt. B. Klement 3/4.

Baumgärtner's Millionenhalle Buttergasse 4. Heute u. folgende Tage kommen zum spottbilligen Verkauf: Segeltuch-Schuhe, Sandalen, Spangenschuhe graue Damenstiefel Herren-Jug-, Schnallen- und Schnürstiefel, Bogcaffstiefel Chevreau- und Bogcaff-Damenstiefel Kinder-Sackstiefel, gelbe u. rote Kinderstiefel und viele andere Sorten Schuhwaren. Ferner goldene und silberne Herren- u. Damenuhren, Weckeruhren, Ketten, Ringe und hf. Wanduhren mit Schlagw. spottbillig. ff. Rot- und Weißwein, Zigaretten und eine hochfeine 14 karät. Repetier-Uhr. Verkauf bis 8 Uhr abends. Nur solange Vorrat. Baumgärtner's Millionenhalle Buttergasse 4, Laden.

Zahn-Atelier Richard Sass 319 56 Breiteweg 56. Teilzahlung gestattet. Woche 1 Mark (ohne Preis-erhöhung). Strengste Disziplin zugesichert. Zahnziehen schmerzlos.

Bei dieser Hitze Sanitätsmilch gibt jede Mutter ihrem Säugling a Liter 30 Pf. zu beziehen von H. Theuerkauf Knochenhauerstr. 30. [31]

Winkel erhalt. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon. Reichswehr von 64 M. an. Zubehörfalls spottbillig. Preisliste gratis und franko. J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 5, No. 281.

Sichere Brotstelle. Kolonialw., Delikatess-, Wild-, Süßfrucht-Geschäft, wöchentlich Schlachten, eigne Einrichtung, beste Geschäftslage. Um. ca. 25 000 Mt., in Bork. Magdeb., ist sof. zu verkaufen 3000 Mt. genügt u. liefern u. Betrieb. Näh. i. d. Exped. d. Bl. Agent. verb.

Obsthalle Täglich frisch gepflückte Kirschchen Pfund von 15 Pfennig an. Albert Kollo Königshof. Königshof.

Arbeitsbursche gesucht 90 Woche 6 Mt. Carl Winzer & Sohn Reichshausstr. 1a. Ein guter Wickelmacher auf halbe Tage wird sofort gesucht. Bei freier Fahrt. d. Lauf. 3 Mt. Galt. Wechsel, Zigaretten, Korken 5 Pf.

Fliegendümpapier braun 30 45 50 55 65 Pf. gelb 55 Pf. Unterseizer 1000 Stück 4.20, 100 Stück 45 Pf. Paul Günther Papierhandlung Sudenburg.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mt. Neue Nähmaschinen unter Garantie in billigster Preislage. A. Rose, Breitenweg 264 (Scharnhorstplatz). Vesteht seit 1865 bester. Geschäft dier. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 89

Grosse Auswahl in Portemonnaies, Zigarren-Etuis Brieftaschen und Visitenkarten-Täschchen in allen Preislagen empfiehlt Buchhandlung Volksstimme Jakobstrasse 49.

Ovumin erfetzt das Ei beim Baden, Braten u. sowie bei sämtlichen Speisen, wo bisher Eier Verwendung fanden. 137

Der Gesangverein 'Gleichheit', Kl.-Ottersleben feiert am Sonntag den 16. Juli im Lokale des Herrn Emil Schütze zu Kl.-Ottersleben sein Zwölftes Stiftungsfest bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, unter Mitwirkung mehrerer Bundesvereine und der Kapelle des Herrn Gasse unter dessen persönlicher Leitung. Wir laden hiermit Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein. Gleichzeitig machen wir die teilnehmenden Vereine darauf aufmerksam, daß Punkt 3 Uhr der Umzug durch die Dorfstrahlen stattfindet. 100 Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Standesamt. Magdeburg, 10. Juli. Aufgebote: Konditor Friedr. Grebe mit Auguste Rosenfeld. Wittber Handelskammer Dr. Otto Friedr. Franz Sunder in Barmen mit Anna Hermine Schmidt hier. Arb. Arb. Euchen mit Wwe. Emma Seeländer geb. Fide. Lechnitzer Willi Höhne mit Mathilde Roede. Buchbinder Gustav Böse hier mit Marie Otto in Trarane. Geburten: Werner, S. des Profur. Martin Rechner. Gertrud, L. des Profur. Herm. Verhge. Frida, L. des Schriftf. Paul Lemke. Charlotte, L. des Eisenb.-Bühls. weichenstell. Ray Senff. Hans, S. des Geschäftsreij. Karl Hoffmann. Elisabeth, L. des Maschinist. Herm. Genfhe. Walter, S. des Arbeiter-invaliden Aug. Fiebigel. Martha, L. des Kupferst. Georg Schum-löffel. Charlotte, L. des Schneid. Friedr. Piepenbring. Werner, S. des Bädermeist. Paul Schulze. Todesfälle: Oberpräsident (Maurer) Gottlieb Heine, 74 J. 8 M. 16 T. Charlotte, unehelich, 8 M. 8 T. Erna, L. des Arbeit. Herm. Unger, 1 J. 9 T. Luise geb. Senf, Ehefr. des Diatons Wilhelm Hanuemann, 34 J. 10 M. 13 T. Wwe. Marie Feuer geb. Schwaneberg, 48 J. 9 M. 29 T. Kellner Guff. Effel, 57 J. 1 M. 2 T. Sudenburg, 10. Juli. Aufgebote: Steinfeher Robert Guff. Bremer hier mit Frida Anna Schopp in Rödern. Geburten: Fritz, S. des Schlossers Rud. Schmidt. Rudolf, S. des Schraubenrech. Arthur Schnei-der. Wilhelm, S. des Restaurat. Wilh. Benz. Todesfälle: Marie Schabe, unehelich, 39 J. 8 M. 9 T. Emma geb. Haberland, Ehefran des Arb. Otto Lehmann, 31 J. 9 M. 10 T. Sudau, 10. Juli. Aufgebote: Emil Schöder mit Berta Schöder. 6 M. Ehefran Jakob Stänfel mit Ida Grub. Ehehliegung: Fabrikarb. Richard Paul Freier mit Elisabeth Alma Giesow. Geburten: Frida, L. des Arb. Otto Judenhahn. Otto, S. des Schmieds Alb. Schuchardt. Todesfall: Wwe. Elisabeth Behring geb. Gentel, 72 J. 10 M. 17 T.

Neustadt, 10. Juli. Ehehliegungen: Rutscher Wilhelm Botas mit Marie Wildt. Wöthcher Gustav Kofke mit Paula Bed. Geburten: Ernst, S. des Schmieds Karl Rinkel. Adels, L. des Königl. Schuhmanns Karl Graf. Frida, L. des Arb. Herm. Schwarz. Hans, S. des Zimmerers Gustav Hans. S. des Tapez. u. Dekorateurs Paul Buche. Todesfälle: Willi, S. des Arbeiters Friedrich Krüger, 7 M. Alfred, S. des Schuhmachers Otto Wödel, 1 J. 17 T. Wwe. Bittermann, Henriette geb. Irrgang, 63 J. 3 M. 12 T. Gertrud, L. des Arb. Karl Treufe, 1 J. 23 T. Walter, S. des Arb. Otto Förster, 14 T. Robert, S. des Arbeiters Hugo Kott, 5 M. 8 T. Erich, S. des Bäckers Karl Dorfner, 27 T. Mäherleben. Geburten: S. unehelich, L. des Telegraphenarbeiters Karl Kirchhoff. L. unehelich. Todesfälle: Wilhelm, S. des Obergärtner's Richard Hümelshof, 7 M. 17 T. Walter, S. des Arb. Hermann Brumme, 20 T. Schönebeck. Aufgebote: Kaufmann Gustav Schreiber zu Mügeln mit Elisabeth Weber hier. Mittelschullehrer Karl Johannes Parisius in Elrich mit Justine Marie Sophie Klages in Wagenfeld. Ehehliegungen: Fabrikarbeiter Anton Bogentin mit Amalie Dieckle. Stellmacher Wilhelm Gutzmer in Königsdorn mit Edwiga Braun hier. Schneider Emil Lamm mit Berta Hennig, Fabrikarbeiter Gustav Drewnitz mit Marie Berndt. Geburten: Gertrud Charlotte, L. des Arb.-Jub. August Kähler. Friedrich Wilhelm, S. des Maurers Wilhelm Hübebrandt. Todesfälle: Minna Luise, L. des Arbeiters Karl Hiegelmann, 6 M. Ehefran Barbara Höslander, 88 J. Ehe Elisabeth, L. des Handelsmanns Friedrich Hoff, 2 J. Erich, S. des Arbeiters August Wille, 15 T. Staßfurt. Todesfälle: Schmiedeschl. Otto Kollsdorf, 16 J. Kaufmann Friedr. Eyhermeyer, 80 J. Witwe Elisabeth Schwenke geb. Randelshandel, 82 J. Ehe Kallendagen, 4 J.

ihre verloren und die einer auswärtigen Kasse gewonnen habe. Das Oberverwaltungsgericht hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache mit folgender Begründung an die Vorinstanz zurück: Das Oberverwaltungsgericht sei davon ausgegangen, daß, wenn ein Kassenmitglied durch einen Wechsel der Beschäftigung Mitglied einer andern Kasse wird, daß dann diese andere Kasse die Verpflichtung habe, nach Maßgabe ihrer Statuten das neue Mitglied zu unterstützen, auch wenn es vorher erkrankt sei. So sei es auch bezüglich der Unterstützung Familienangehöriger, wenn sie krank sei und das Mitglied trete in der fraglichen Zeit durch Wechsel der Beschäftigung in eine andere Kasse über, dann könne die Familienunterstützung nur von der neuen Kasse weiter gewährt werden, von der alten nicht. Habe die neue Kasse keine Familienunterstützung eingeführt, dann bekomme der Betroffene eben nicht die Familienunterstützung. Also würde hier, wenn B. wirklich einer andern Kasse in der Zeit beigetreten sei, die Ortskrankenkasse in Standal von den Unterstützungsgeldern für die Frau frei werden vor dem Zeitpunkt ab, wo B. der andern Kasse beigetreten sei, und damit auch von der Erbschaftspflicht gegenüber dem Armenverband. Da genauere Feststellungen hierüber fehlten, so müsse sich der Bezirksausschuß nochmals mit der Sache befassen.

Vom Sternengelände. Von dem alten Volkswort, genannt Sternengelände, das vor ungefähr im Süden der Stadt über 150 Jahre lang mit seinen riesigen Wäldern, Wäldern und Rasenflächen gelegen war, ist jetzt fast nichts mehr vorhanden. Kaum findet sich der Eingeweihte in diesem Viertel von neuen Straßen, Plätzen und sonstigen projektierten Anlagen noch etwas. Verschunden sind die Wälder und meistlichen Mauern, die so fest gefügt waren, daß sie nur unter Zuhilfenahme von Dynamit beseitigt werden konnten. Hunderte von fleißigen Händen sind jetzt damit beschäftigt, den so gewonnenen Raum den modernen Verkehrsverhältnissen anzupassen und die bisher unzulänglichen Verbindungen mit dem industriellen Stadtteil Budau durch die Anlage von neuen Straßen in erheblicher Weise zu verbessern. Ueber den Stand der hiesigen Arbeiten gibt nachstehender Bericht ein Bild: Die westliche Hälfte der Straße D, die Verlängerung resp. Weiterführung der Schneebederstraße ist beendet. Die Straßenbahnlinien sind vorläufig einseitig gelegt, so daß der Verkehr vorläufiglich in 14 Tagen auf der neuen Straße von der Sternstraße bis zum Übergang am Wilhelmsturm erfolgen wird. Während dieser Zeit wird dann die Schüttung und Pflasterung der Schneebederstraße fertig gestellt sein. Wenn nicht unvorhergesehene Unfälle eintreten, werden Mitte August sämtliche neuen Straßen dem Verkehr übergeben werden können. In Arbeit genommen ist auch bereits die südliche Hälfte der Straße A, die Verlängerung der Auguststraße. Die Freilegung des Hauptportals, des früheren Haupteingangs zur Sternschanze ist ebenfalls so ziemlich beendet. Bis auf einen kleinen Teil können auch die sonstigen Erd- und Abbrucharbeiten als erledigt bezeichnet werden. Im Angriff genommen ist jetzt der Umbau des Rinkerdurchlasses am Steinmann. Unangenehm machen sich bei den neuen und bedeutenden Ausschüttungen die in den letzten Tagen erfolgten Niederschläge bemerkbar. Das Erdreich senkt sich und zeigt die neu ausgeführten Pflasterungen in Mitleidenschaft. Zum Glück sind diese zutage getreten Fehler nicht erheblich. Alles in allem wird sich also in einigen Wochen dort, wo bis vor wenigen Monaten sich noch ein dem Verkehr gewöhnlich gewaltiges Werk befand, ein flechtlicher und jenseitiger Verkehr entwickeln.

Die Walderholungsstätte Mörser ist nunmehr eine volle Woche im Betriebe, und zwar mit einem so erfreulichen Erfolg, wie man ihn für die erste Zeit kaum erwartet hat. Sie wurde, wie die „Magdb. Btg.“ mitteilt, mit 34 Erholungsbedürftigen eröffnet. An jedem Tage war eine Zunahme der Besucher zu verzeichnen; heute beträgt die Zahl bereits 45 und für Mittwoch liegen weitere drei Anmeldungen vor.

Beteiligt sind dabei die Allgemeine Ortskrankenkasse mit 9, die Krankenkasse der Stadt Magdeburg mit 7, die Fabrikasse von H. Wolf, die Fabrikkrankenkasse Neustadt und die Kasse der Straßenbahnangehörigen mit je 3, die Kaufmanns-, die Budauer und die landwirtschaftliche Ortskrankenkasse mit je 2, die Ortskrankenkasse Neustadt, die Fabrikkrankenkasse des Grusonwerks, von Schäffer u. Hundenberg, von Koch, Hantelmann u. Paasch, die Ortskrankenkassen der Tischler, für graphische Betriebe, für Spirit- und Rumsfabriken, der Tapezierer, der Schuhmacher, der Fuß- und Nagelschmiede, der Maurer, der Buchbinder und der Schneider mit je 1; ein Rechnungszug ist der Anstalt von der Armenverwaltung zugewiesen.

Die Einrichtungen haben sich in jeder Beziehung gut bewährt, und die Besucher haben sich über die Verpflegung recht anerkennend und lobend ausgesprochen; überhaupt ist ihnen der Aufenthalt draußen bis jetzt recht wohl bekommen. Es läßt sich annehmen, daß die Zahl der die Anstalt besuchenden Erholungsbedürftigen noch weiter wachsen wird. Die Einrichtungen sind so getroffen, daß 60 Personen Unterkunft und Verpflegung erhalten können. Sollten die Anforderungen sich jedoch steigern, so kann leicht für eine größere Zahl von Personen Platz geschaffen werden. Die Mitglieder der Ortskrankenkassen können die Anstalt besuchen auf Vorschlag des Kassenarztes, nach Genehmigung seitens der Kassenverwaltung und nach Anmeldung in der vom Magistrat eingerichteten Geschäftsstelle (Schloßstraße 1). Dort werden auch die Anmeldungen von **Selbstschadlern** entgegengenommen, die unter den für Kassenmitglieder festgesetzten Bedingungen ebenfalls Aufnahme und Verpflegung finden. Die Anstalt ist nicht etwa bloß für Erholungsbedürftige, die besondere Krankheiten durchgemacht haben, errichtet, sondern es wird überhaupt jeder nach abgestandener Krankheit in der Genesung begriffene Kranke aufgenommen.

Es hat sich also schon in den ersten acht Tagen des Betriebes gezeigt, daß mit der Errichtung dieses Instituts einem vorhandenen wesentlichen Bedürfnis entsprochen worden ist. Man kann nur hoffen, daß es recht bald gelingen möge, auch für weibliche Erholungsbedürftige eine derartige Einrichtung ins Leben zu rufen.

Für seine Rechtsauskunftsstelle macht der Magistrat jetzt bei den Krankenkassen Propaganda. Er überfand den Vorständen eine Geschäftsordnung mit dem Entschluß, die Arbeitgeber und Kassenmitglieder bei vorkommenden Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten an die Rechtsauskunftsstelle zu verweisen und gegebenenfalls diese auch selbst in Anspruch zu nehmen. Es scheinen große Optimisten im Magistrat zu sitzen, wenn sie glauben, Arbeiter, die organisiert sind, benötigten die städtische Rechtsauskunftsstelle, wenn sie Auskunft brauchen. Sie kennen eine bessere Schmiede: das Arbeitersekretariat.

Die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat nunmehr auch den Kasselführer für das 2. Quartal fertig gestellt, welcher wieder jedem Mitgliede mit der nächsten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ zugeföhrt wird. Wir entnehmen dem Berichtes folgende: Die Verbandshauptkasse hatte eine Gesamtsumme von 35 909,50 Mark, eine Gesamtsumme von 33 461,86 Mark. Die Einnahme bezeichnet 71 959 geleistete Wochenbeiträge. Da am Anfang des 2. Quartals die Mitgliederzahl 5556, am Ende des Quartals dieselbe 6472 betrug, ergibt sich eine Durchschnittsziffer von 6014, welche bei der Berechnung der Beitragszahlung herangezogen ist. Es kommen also auf jedes Mitglied 11,96 oder rund 12 Beiträge im Quartal, ein Ergebnis, das beweist, daß die Mitglieder wirklich zahlende Mitglieder sind.

Die **Kassensumme** des Verbandes setzt sich zusammen aus: für Reisende 1631 Mark, Arbeitslohn 240,50 Mark, für Gemeinnützigkeit, Umlage, Beiträge 1404,90, für Streitigkeiten 21 830,81 Mark, für Rechtschutz 874,13 Mark und Beitrag an die Kassenkasse von den Wochenmärkten 5758,72 Mark. Die **Kassenkasse** hatte eine Gesamtsumme von 26 278,62 Mark, eine Gesamtsumme von 15 925,34 Mark. Aus letzterer Summe nennen wir: Kassenkasse an Rücklage 107,20 Mark, an Streitigkeiten und Gemeinnützigkeit 6261,32 Mark, an Strafen 1888,25 Mark, an die Hinterlassenen vererbender Mitglieder 600 Mark, an drei Mitglieder beim Todefall des Frau 550 Mark, an das Arbeitersekretariat 888,40 Mark, für Bibliotheksgebäude 889,25 Mark, für Literaturale und Druckachen 440,40 Mark, Gehälter und Mitarbeit 1543 Mark, für Posten und Zeitungsbetrag 2169,50 Mark usw. Das Quartalsergebnis betrug den Bestand der Hauptkasse 2447,64, der der Kassenkasse 10 353,18 Mark.

In der Generalversammlung des Verbandes, welche am 30. Juli im „Luisenpark“ tagen wird, werden die notwendigen Erläuterungen zu dem Kasselführer folgen, zugleich aber auch im Vorstandsbericht die Beweise für die ernste und erfolgreiche Tätigkeit der hiesigen Verwaltungsstelle gebracht werden. Mögen die Mitglieder auch in der zweiten Hälfte des Jahres in gleicher Weise für die Stärkung ihrer Organisation sorgen, damit ihr Einfluß auf eine vernünftige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in der Metallindustrie stärker und die Achtung der berechtigten Interessen vor den beteiligten Arbeitern eine immer größere wird!

Von Garrett Smith u. Co. müssen wir leider schon wieder an dieser Stelle Mitteilung machen. Bekanntlich ist bei der Beendigung des Ausstands zugestanden, daß in der Regel die Arbeiterstunden, falls solche notwendig sind, des Morgens von 6-7 gearbeitet werden sollen. Die Verhältnisse, außer der Gefahr und Reflession, haben dann ab und zu, wo es im Interesse des Betriebs notwendig war, die zugestandene Ueberstundenregel um einige vermehrt. Daraus schloßfolgte die Betriebsleitung, daß sie nunmehr wieder in alter Weise verfahren kann. Und so prangt denn in vergangener Woche eine „Verkaufmachung“, s. B. in einer Drehscheibe, folgenden Inhalts:

Arbeitsplan für die neue Woche:
Abteilung I, II und III vom 10.-15. Juli. Montag 7-6; Dienstag 6-8; Mittwoch 6-8; Donnerstag 6-8; Freitag 6-6 und Sonnabend 6-6.
Derjenige, welcher hieran verhindert ist, hat es seinem zuständigen Meister zu berichten.

Und nun kommt die **Kommode**. Nachdem die Verkaufmachung angeschlagen, kommt Herr Winkelmann, auf die Leute zusammen und schlägt vor ihren Augen darunter: „Nur freiwillig.“ Einiges Nichtiges ereignete sich schon am Pfingstsonnabend. Kurz vor Mittag erfolgte Verkaufmachung, daß im Gegensatz zu früheren Jahren diesmal auch am Nachmittage gearbeitet werde. Auch da der gleiche Fehler „Nur freiwillig.“ Nachdem es nun einige Monate ruhig war, die Arbeiter entgegenkommender sich zeigten, als notwendig war, fängt die Betriebsleitung wieder an zu hüpfen, d. h. das zu tun, was die Arbeiterkassette in die größte Erregung bringt. Weiß diese Betriebsleitung immer noch nicht, daß keine Ursachen große Wirkungen haben können? Uebrigens erklärt die Arbeiterkassette abseitsstimmend, daß bei besserer Einteilung die Betriebsleitung mit den Ueberstunden des Morgens bequem auskommt. So läßt man aber einzelne Teile als Massenartikel herstellen und auf Lager bringen, während Teile, die notwendig in der Montage z. gebrauch werden, nicht vorhanden sind und dann nach Feierabend fertig gestellt werden müssen. Wir erwarten deshalb von der Arbeiterkassette, daß sie von der „Freiwilligkeit“ ausgiebigen Gebrauch macht und nicht, wie es jetzt sich einbürgert, am Abend Ueberarbeit leistet, am andern Morgen aber erst um 7 oder 8 Uhr erscheint. Die Arbeiterkassette hat sich daran zu halten, was bei Beendigung des Ausstands vereinbart wurde. Mag nun endlich die Firma dafür sorgen, daß auch die Betriebsleitung verpflichtet ist, einmal getroffene Vereinbarungen einzuhalten, wenn sie nicht neue Konflikte heraufbeschwören will.

Mit den Unternehmungsarbeiten an der eingestrichelten Raumer ist seit einigen Tagen begonnen worden. Zunächst handelt es sich um die Befestigung der über Wasser liegenden Erd- und Steinmassen. Die unter Wasser befindlichen Schuttmassen werden später durch Bagger oder mittels des Tauchapparats zutage gefördert werden. Ob noch weitere Teile der festgestellten Mauer abgerissen werden, steht noch nicht fest, ist aber sehr wahrscheinlich. Die zu beiden Seiten der Unfallstelle jetzt abgetriebenen Schuppen würden dann ebenfalls abgerissen werden müssen.

Unfallfall über Raubmord? Der 32-jährige Oberpostpraktikant **Hebe** aus Magdeburg wurde am Sonntag nachmittags im Schneeloch beim Brodenaufstieg der Fisenburger Seite tot aufgefunden. Hebe hatte ohne Begleitung einen Aufstieg auf den Broden unternommen. Der Verbleib fehlte jegliche Botschaft, so daß die Vermutung nahe liegt, daß ein Raubmord vorliegt. Jedoch kann es sich auch um einen Unfallfall handeln und die Leiche nachträglich beraubt sein. Von der Staatsanwaltschaft in Halberstadt ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Unfallfall. In der Maschinenfabrik Budau verunglückte Montag mittags der Beihilfliche **Gehe** dadurch, daß ihm eine Schieberplatte auf die Beine fiel. Der linke Oberschenkel wurde gebrochen. Der Verunglückte wurde durch die Sanitätskolonne Budau nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht.

Schiffen hat sich in Kiel der aus Magdeburg gebürtige und einer hiesigen geschiedenen Kaufmannsfamilie entsprossene Oberleutnant zur See **Nierenheim**. N. war Kommandant des durch den Zusammenstoß mit dem Dampfschiff **Wibbe** beschädigten Torpedobootes „S. 124“, das bei einer Torpedoschießübung vor Schleimünde vor den Hornsporn des Kriegsschiffes gekommen war. Nach der Vernehmung über die Ursache der Kollision griff der Offizier in einem Augenblick geistiger Depression zum Revolver und machte seinem Leben ein Ende.

Wittschlag. Bei dem Gewitter am Montag nachmittags schlug der Blitz in einen Laubenschlag des Hauses Fehelstraße 6a, jedoch ohne zu zünden. Die herbeigerufene Feuerwehre stellte nur den Tod einiger Laubense, die beim Einschlagen des Blitzes ihr Leben verloren hatten.

Ein Bodenammerbrand entstand in der Nacht zum Dienstag um 11 1/2 Uhr im Hause Sudenburgerstr. 3. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer bereits durch die Hausbewohner gelöscht. Zu einer weiteren Hilfeleistung wurde am Montagabend ein Kommando in Anspruch genommen, um ein der Firma **Waldt**, Knochenhauerse, gehöriges Pferd, das in eine Dingergrube gefallen war, wieder herauszubekommen.

Victoria-Theater. **Baby Windermeeres Fächer.** Doktor Wilde geistvoll, interessantes Schauspiel, welches während der letzten Saison über den größten Teil der deutschen Bühnen gegangen ist und überall glänzenden Erfolg hatte, geht heute Mittwoch, gelegentlich des Doppelgastspiels von **Fraulein Marie Frauendorfer** und **Fraulein Anna Haneler** zum erstenmal bei uns in Szene. Beide Künstlerinnen sind hier so bekannt und beliebt, daß es keines weiteren Hinweis bedarf; es bleibt nur zu bedauern, daß wir die beiden in ihrer Art außerordentlichen Vertreterinnen ihres Faches für die Zukunft auch nicht mehr zu unsern Gästen zählen können und so mißt sich in die Freude der Begrüßung gleichzeitig das Gefühl der Trennung und des Abschieds. — Nach dem allbekanntesten bespieltsten Erfolg von **Wibes Salome**, die überall in den größten wie kleinsten Städten Sensation erregte durch die glühende Leidenschaft und poetisch-fantastische Sprache, wonit Wilde das Werk ausgestaltet hatte, war es nur selbstverständlich, daß man auch seine andern Werke kennen lernen wollte, unter denen **Baby Windermeere** überall den Sieg davontrug. — Wilde ist auf dem Parteil des Salons, wo letzteres Stück spielt, ebenso zu Hause wie auf dem historischen Boden Salomes und dürfen wir der Aufführung der Komödie mit großer Spannung entgegensehen.

Kleine Chronik.

Ein militärischer Liebreiz der Sozialdemokratie. In einer vor dem Stuttgarter Oberverwaltungsgericht durchgeführten Verhandlung gegen den Unterleutnant **Geiger** vom 1. Leibschützen-Regiment 49 in Ulm warf sich der Vertreter des Anklages zum Brechen Anwalt der Sozialdemokratie auf, die er gegen den Vorwurf, für die Militär dienenden Parteigenossen zu Ueberstreichlichkeit auszusprechen, in Schutz nahm. Er stellte den Sozialdemokraten im Jahre des 1906 eine Tabelle über die Zahl der Sozialdemokraten in der Armee auf, die nach dem Standanwalts verliert dadurch nicht an Bedeutung, daß es kein Beweis entpore, daß Verhören des Angeklagten als schwerer Verbrechen zu lassen, für dessen einen Unteroffizier begangenen fälligen Angriff der Vereidigten „sozialistische Verführung“ als mildernden Umstand geltend gemacht hätte. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Angeklagten an und erhöhte die in erster Instanz auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis bemessene Strafe auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis.

99 Bergleute getötet. Infolge einer Dampfexplosion geriet die Beche „Borussia“ bei Dorsum und in Brand. Von der Bergschicht befanden sich 297 Mann in der Grube. 248 Bergleute konnten sich retten; alle andern 50 sind erstickt. Eine Bergung der Leichen ist vorläufig noch nicht möglich, da die Straßen noch mit Rauch gefüllt sind. Die Toten müssen von den Rettungsmannschaften auf dem Rücken durch den engen Luftschacht zutage gebracht werden. Wie weiter gemeldet wird, wurden von den Rettungsmannschaften jechs Bergleute vermißt. Wahrscheinlich sind auch diese erstickt.

Ein Doppelmord und Selbstmord. Der Arbeiter **Walter Kanler** in Breg drang in die Wohnung seines Schwiegervaters, des Schuhmachers **Karow**, ein und erschoss diesen. Auch auf einen Schuhmann, der herbeigekommen war, um den Mörder zu verhaften, schloß dieser und verletzete ihn mit dessen eigenem Säbel am Hals, so daß der Schuhmann bald starb. Die Frau und die Schwiegermutter des Kanler, auf die er gleichfalls Schüsse abgegeben hatte, wurden sehr schwer verletzt. Der Arbeiter erschloß sich schließlich selbst.

Ein mülliger Unachtsam. Gegen den Schriftsteller **Johannes Holzmann** (genannt **Wenja** **Hoy**), geboren 30. Oktober 1882 zu Züschel, zuletzt in Stuttgart, aus Strafproben wegen angeblicher Verleumdung des Reichstages, ist die Untergerichtsbarkeit beschloffen worden. Holzmann hat die Fristen vergriffen und wird vom Staatsanwalt beim Landgericht I Berlin rechtlich verfolgt. Der Streikbrief enthält die Anmerkung: „Holzmann tritt in anarcho-synthetische Verfassungen auf.“

Der abgewiesene Wille. Das Oberlandesgericht zu Braunschweig als Berufungsinstanz verwarf die Klage des **Geleitmanis** Wisse gegen den Verleger **Sattler** auf 200 000 Mk. Schadenersatz wegen unrechtmäßigen Verkaufes des Verlagsrechts nach Wien und wegen Ueberverteilung beim Abschluß des Verlagsvertrages.

Sechs Menschen ertranken. Durch Umschlagen eines Bootes ertranken auf dem Rhein oberhalb Oberkassel sechs Personen, wozunter drei Kinder. Weitere sechs Personen wurden getötet. Das Umschlagen des Bootes wurde durch die Schlagwellen eines vorüberfahrenden Dampfers herbeigeföhrt.

Das Ende eines Millionen-Prozesses. Das Reichsgericht hat in der Feststellungsfrage der Stadt Berlin gegen die Große Berliner Straßenbahngesellschaft, wobei es sich um ein Verbot der vielen Millionen handelt, die Revision der Gesellschaft gegen das Urteil vom 12. Januar d. J. zurückgewiesen.

Prozesse in „höhen“ Kreisen. Der Prozeß gegen die Kammerfrau der Königin **Amalie** von Schleswig-Holstein, **Fräulein Wilms**, hat eine unerwartete Wendung genommen. Die Dame war beschuldigt worden, dem Prinzen **Wilhelm** ein falsches Halsband gestohlen zu haben. Nachdem der Prozeß bereits seit einem Jahre anhängig gemacht worden ist, kamen die Verhandlungen nicht vom Fleck und jetzt ist der Angeklagten, die einst wegen Fluchtverdachts verhaftet werden sollte, mitgeteilt worden, sie könne reisen, wohin sie wolle.

Kleine Tageschronik. Auf **Beche „Ludwig“** bei **Medling** hatten entzündet am dem Dampfzylinder der Fördermaschine eine Beschädigung. Durch den austretenden heißen Dampf wurde der Maschinenwärter **Dauk** getötet und der Steiger **Wadgrat** so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gemaßelt wird. — **Hirsch** vier Arbeiter in **Hamburg** entstand ein Streit, in dessen Verlauf der **Schneider Joseph** durch einen Messerstich sofort getötet und der Arbeiter **Walter** schwer verletzt wurde. — In der Allgemeinen Ortskrankenkasse in **Baden-Baden** wurde vor kurzem ein Defizit von 18 000 Mark festgestellt. Montag wurden nun der frühere Vorsitzende der Kasse, **Joseph Haploch**, und der Kassierer **Satmann** verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Der russisch-japanische Krieg. **Sd. Tokio, 11. Juli.** Die Besetzung der Insel **Sachalin** durch die Japaner wird amtlich bestätigt. Die Russen räumen Korsakow, nachdem sie es niedergerannt hatten und gegen etwa acht Meilen hinter ihre bisherigen Positionen zurück, wo sie sich nach schwachem Widerstande ergaben.

Sd. New-York, 11. Juli. Die Regierung gibt den Plan zur Friedenskongferenz aus. Die Delegierten werden während der heißen Zeit in **Boston** tagen, doch wird das Protokoll in **Washington** unterzeichnet werden. Die Japaner werden am 23. d. M. in **Seattle** und am 28. in **New-York** erwartet, wo auch die Russen anfangs August eintriften. Von dort sollen an demselben Tage auf den Marinereisen **Moskau** und **Belgien** beide Delegationen nach **Oberbay** befördert werden, wo sie dem Präsidenten vorgestellt werden. Dieser stellt nach dem Empfang die beiden Japaner den Russen vor, worauf die Delegationen auf zwei verschiedenen Kreuzern nach **Boston** fahren. Dort werden die Verhandlungen im Verwaltungsgebäude der Marineverwaltung stattfinden, die auf einer Insel gelegen ist. Diese Verhältnisse sind gemäßigt, damit die Bevollmächtigten für die Presse und jede andere Beeinflussung unerschwerbar sind.

Sd. Effen, 11. Juli. Da die Arbeitgeber im Baugewerbe die versprochenen Vergleichsverhandlungen mit den Arbeitnehmern nicht eröffneten, brante Oberbürgermeister **Jweigert** auf eine neue den zurückgezogenen Auftrag auf Bewilligung von 20 000 Mark für die Arbeiter für die nächste Stadtverordnetenversammlung ein.

Sd. Brüssel, 11. Juli. Seit gestern haben 46 Arbeiter in **Belgien** ihre Fabriken geschlossen, wodurch ca. 2 000 Arbeiter brotlos geworden sind.

Kassenbericht des Sozialdemokratischen Vereines für Magdeburg und Umgegend pro 2. Quartal 1905.

Einnahme:	Ausgabe:
Kassenbestand am 1. April 929,23 Mk.	April 150,15 Mk.
April 1246,25	Mai 150,15 Mk.
Mai 897,72	Juni 339,92
Juni 321,31	Kassenbestand am 30. Juni 340,93
Summa 3394,41 Mk.	Summa 3394,41 Mk.
Die Revisoren:	Der Kassierer:
 Otto Frenzel, Kolthoff, C. Siegmund.	

H. Lublin

Poröse und durchbrochene Artikel

für die heisse Jahreszeit und für die Reise

Poröse Herren-Hemden



Twistgewebe, aus gelbfarb. Maccogarn
Länge 90 95 100 105 cm
Stück 1.80 2.00 2.20 2.40

Fleischgewebe, aus gelbfarb. Maccogarn
Länge 90 95 100 105 cm
Stück 1.80 2.00 2.20 2.40

Herrenhemd aus porös gewebtem
Maccostoff, vorzügliche Qualität
Länge 90 95 100 105 cm
weiß St. 1.60 1.70 1.80 1.90
gelb St. 1.70 1.85 2.00 2.15

Weißes poröses Oberhemd, mit eleganten feinfarbigen Einfäsen
Länge 90 95 100 105 cm
Stück 2.50 2.75 3.00 3.25



Herren-Filet-Jacken

ungebleicht Baumwollstoff
Lg. 55 60 65 70 75 80 85 cm
St. 20 25 30 35 40 45 50

gelbfarbig Macco
Lg. 55 60 65 70 75 80 85 cm
St. 30 35 40 45 50 55 60

gelbfarbig Ia. Macco, mit Satinfafz
Länge 75 80 85 cm
Stück 85 95 1.10

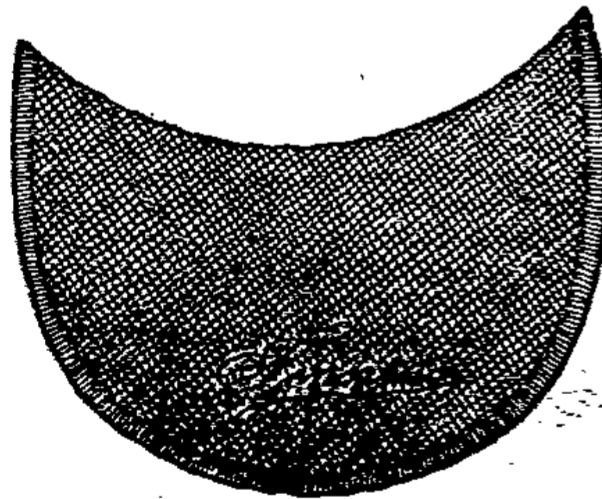
Poröses waschbares Gesundheits-Korsett

mit auslösbaren
Stäben
jeder hygienischen An-
forderung genügend,
ist unentbehrlich
für Haus, Reise und
Sport



ärztlich
empfohlen
Sorrätig
in weiß und schwarz
Stück
Mk. 3.50

Poröse
Schweiß-
Blätter



poröser
Stoffbezug
mit weißer
Gummiplatte
40
Paar



Poröse
Damen-
Gand-
schuhe



aus durchbrochenem Zwirnstoff, farbig . . . Paar 19
aus à jour-Zwirnstoff mit 2 Druck, farbig . . . Paar 27
aus Filetstoff, Ia. Qual., 2 Druck, farbig, weiß . . . Paar 38
und schwarz Paar 50
porös und durchmustert, eleg. Dessins, 2 Druck . . . Paar 65
aus Pa. Flor-Filetstoff, m. Atlas, 2 Druck . . . Paar 80
aus Seiden-Filetstoff mit mercerisi. Unterstoff, 2 Druck Paar 80



Halb-
hand-
schuhe



Damen-Halbhandschuhe
in weiß, schwarz und farbig . . . Paar 18-85
Kinder-Halbhandschuhe
in weiß und farbig Paar 15-40

Poröse Herren-Handschuhe

aus porös gewebtem Stoff, mit Druckverchl. Paar 45
aus prima Filetstoff, mit Druckverchl. Paar 65

Poröse Strümpfe

Weiße durch- Damenstrümpfe aus Flor- 65
brochene Damenstrümpfe garn, Paar
Durch- Damenstrümpfe Ia. Florgarn, 80
brochene schwarz und weiß Paar
Sanitäts-Damenstrümpfe aus Doppel- 1.35
garn, schwarz, lederfarbig Paar
Sanitäts-Herrensocken aus Doppel- 1.15
garn, schwarz, lederfarbig Paar

Poröse Herren-Hosen

Herren-Hosen, Twistgewebe
aus gelbf. Macco

	klein	mittel	groß	
Stück	150	170	190	Pf.
Extra weiten				
Größe 5	Größe 6			
Weite 7	Weite 8			
Stück	190	210		Pf.



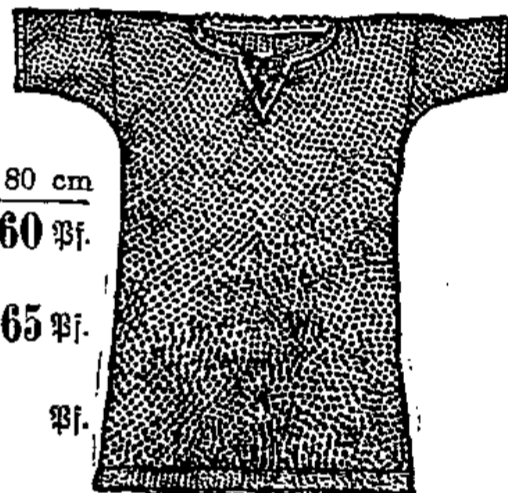
Herrenhosen aus porösem Maccogewebe

leicht und geschmeidig

	klein	mittel	groß	extra weit	
in gelbfarbig	190	210	230	230	Pf.
in weiß	200	220	240	240	Pf.

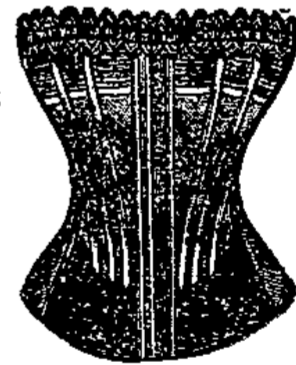
Damen-Filetjacken

ungebleicht Baumwollgarn
Länge 55 60 65 70 75 80 cm
Stück 30 35 45 50 55 60 Pf.
gelbfarbig Macco
Stück 35 40 45 50 55 65 Pf.
aus doppelfäd. Maccogarn
Stück 60 70 80 Pf.



Poröse Korsetts

No. 60
aus Kongrestoff, in
weiß und creme, oben
und unten mit eleganter
Spitze garniert

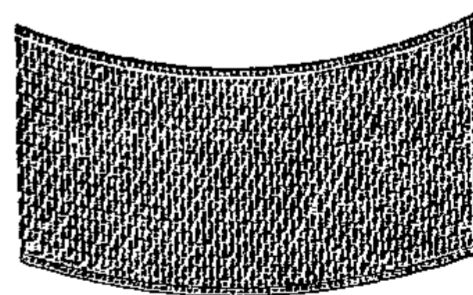


Sport
aus grauem Kongrestoff
mit Gummizug über den
Stiften und mit eleganter
Spitzengarnierung

Stück Mk. 2.25

Stück Mk. 3.75

Poröse und
gewebte
Kragen-
einlagen



in schwarz, weiß
und grau
Breite
5 6 7 cm
Meter
11 13 15 Pf

Mahrs poröse Unterkleidung

Wer seine Gesundheit erhalten, wer sich vor Krankheit schützen will, der trage Mahrs poröse Unterkleidung, die sich unter allen Verhältnissen als die beste und dankbarste Leibwäsche bewährt und in den bedeutendsten Sanatorien und hygienischen Anstalten Aufnahme fand.

Weisse Herren-Taghemden

	Länge 95	100	105	extra weit cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 3.40	3.70	4.00	4.30
Qual. IIa	Stück Mk. 3.80	4.10	4.40	4.70

Weisse Herren-Nachthemden

	Länge 95	100	105	extra weit cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 4.60	4.90	5.20	5.50
Qual. IIa	Stück Mk. 5.00	5.30	5.60	5.90

Dieselben Artikel
in halbgebleicht sind
ca.
10 Proz.
billiger

Weisse Herren-Unterjacken

	Größe 45/65	50/70	55/75	60/80 cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 2.30	2.60	2.90	3.20
Qual. IIa	Stück Mk. 2.60	2.90	3.20	3.50

Weisse Herren-Beinkleider

	Länge 96	102	110	116 cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 3.00	3.20	3.40	3.60
Qual. IIa	Stück Mk. 3.40	3.60	3.80	4.00

Poröse Stoffe zu Bettbezügen

Einseitig 1.00 Doppelseitig 170 cm Breite 1.95

Innerhalb 48 Stunden lieferbar:

Damen-Baumhosen, Reform-Unterkleider, Damen-Unterjacken, Damen-Beinkleider, Badeanzüge, Luftbadmäntel, Sporthemden und Oberhemden.
Rasenfertigung in kürzester Zeit.